Was ist „Co-Creating Our City“?

Einleitung

„Co-creating our City“ ist ein partizipatives Projekt, das junge Menschen und lokale Entscheidungsträger*innen zusammenbringt, um gemeinsam neue Möglichkeiten für die Beteiligung junger Menschen in Städten und Gemeinden zu entwickeln.

Junge Menschen und Mitarbeitende der Stadtverwaltung nehmen an Workshops teil und arbeiten als Team von Mitforschenden daran, die Bedürfnisse, Herausforderungen und Möglichkeiten der Jugendbeteiligung in ihren Gemeinden zu untersuchen. „Co-creating our City“ -Projekte können sich auf ein bestimmtes Thema konzentrieren, für das eine Gemeinde Lösungen sucht (z. B. Wohnen, Verkehr oder Nachhaltigkeit), oder darauf abzielen, bessere Strukturen und Möglichkeiten für das Engagement junger Menschen in vielen verschiedenen Themenbereichen und Verwaltungsbereichen zu schaffen. Auf der Grundlage ihrer Forschungsergebnisse entwickeln junge Menschen und lokale Entscheidungsträger*innen gemeinsam konkrete Empfehlungen und stellen so sicher, dass junge Menschen bei Entscheidungen über ihr Umfeld und ihre Gemeinde ein Mitspracherecht haben.

„Co-creating our City“ -Projekte ermöglichen es Städten, tiefere Einblicke in die Bedürfnisse und Erfahrungen junger Menschen zu gewinnen, wodurch ihre Fähigkeit zur Gestaltung inklusiver Politik gestärkt und die Grundlagen für eine legitimere und nachhaltigere partizipative Demokratie geschaffen werden. Durch die Förderung der Zusammenarbeit zwischen jungen Menschen und Stadtverwaltungen tragen die „Co-creating our City“ -Projekte dazu bei,

- Den Dialog zwischen jungen Menschen und lokalen Entscheidungsträger*innen zu fördern,
- die Perspektiven der am stärksten betroffenen zu erfassen und in die Entwicklung von Lösungsansätzen einzubeziehen sowie
- das Vertrauen zwischen jungen Einwohner*innen und städtischen Institutionen aufzubauen und nachhaltig zu stärken.

„Co-Creating Our City" ist ein konkretes Forschungsprojekt darüber, wie sich junge Menschen an lokalen politischen Entscheidungen beteiligen können. Dabei geht es darum, die Stimmen derjenigen zu hören, die wirklich betroffen sind, also junge Menschen, die sich politisch einbringen könnten, aber vielleicht nicht wissen wie, oder die noch gar nicht wissen, dass sich ihre Anliegen politisch umsetzen lassen. Gleichzeitig richtet sich das Projekt auch an Mitarbeitende der Verwaltung und an Kommunalpolitiker*innen, die daran interessiert sind, mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen.“

- **Dr. Anna Soßdorf Projektleitung, SCI:MOVE**

„Bei „Co-Creating Our City" geht es darum, junge Menschen und Mitarbeitende der

Stadtverwaltung zusammenzubringen, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, wie junge Menschen sich in ihren Communities und Städten einbringen können."

- **Dr. Christine Hübner Projektleitung, d|part**

Projektdokumentation

Wirf einen Blick auf dieses Video, das das Projekt in den beiden „Co-Creating Our City"-Pilotstädten dokumentiert – Charlotte, NC, und Düsseldorf, Deutschland

---

Über dieses Toolkit und wie es genutzt werden kann

Was ist das Toolkit?
Da immer mehr Städte junge Menschen in die Konzeption und Durchführung von Forschungsvorhaben einbeziehen, um Entscheidungen über ihre Stadt und die demokratische Entwicklung davon zu treffen, soll dieses Toolkit dabei unterstützen und Orientierung bieten. Das Ziel ist es, dich auf deinem Weg zur Durchführung eines „Co-Creating Our City" -Projekts zu inspirieren und zu unterstützen.

Dieses Toolkit fasst die Erkenntnisse aus zwei „Co-creating our City" -Projekten zusammen, eines in der US-amerikanischen Stadt Charlotte (North Carolina) und eines in Düsseldorf, Deutschland. Es beschreibt detailliert den Projektablauf und die einzelnen Schritte, stellt bewährte Vorgehensweisen vor und bietet konkrete Ressourcen, Tipps zur Bewältigung von Herausforderungen, praktische Erfahrungen sowie Checklisten.

Für wen ist das Toolkit gedacht?
Das Toolkit richtet sich an Mitarbeitende von Stadtverwaltungen, Fachleute für Jugendbeteiligung, Jugendarbeiter*innen, lokale Gemeinschaftsorganisationen und Forschende, die junge Menschen und lokale Entscheidungsträger*innen in ein gemeinsam gestaltetes Forschungsprojekt einbinden möchten, um die Stimmen der Jugend einzubeziehen und das Engagement junger Menschen in lokalen Communities zu stärken. Mit Community ist hier ein Oberbegriff gemeint, der das eigene soziale Umfeld, Gleichgesinnte mit ähnlichen Interessen oder ein Ort der Zugehörigkeit beschreibt.

Wie kann dieses Toolkit genutzt werden?
Das Toolkit bietet eine Orientierungshilfe für die Planung und Umsetzung eines eigenen „Co-creating our City" -Projekts in deiner Stadt oder Gemeinde. Die einzelnen Module können flexibel genutzt werden, um sich über die Vorteile und Herausforderungen von Co-Creation-Projekten zu informieren und praktische Hinweise für die Entwicklung eines eigenen Projekts zu erhalten. Darüber hinaus können die enthaltenen Ressourcen als Leitfaden für die Durchführung eines eigenen „Co-creating our City"-Projekts dienen oder genutzt werden, um bestehende Forschungsprojekte zur Jugendbeteiligung in deiner Stadt oder Gemeinde weiterzuentwickeln.

Was enthält das Toolkit?
Das Toolkit umfasst fünf Module:

1. Argumente für „Co-Creating Our City“
2. Ein eigenes „Co-Creating Our City“ -Projekt aufsetzen
3. Junge Menschen und Vertreter*innen in der Stadtverwaltung miteinander ins Gespräch bringen
4. Partizipative Forschung mit jungen Menschen und lokalen Entscheidungsträger*innen durchführen
5. Mit Forschungsergebnissen und Projektergebnissen Wirkung erzielen

Kontakt
Bei Fragen oder um uns von deinem „Co-Creating Our City“ -Projekt zu berichten, kontaktiere uns bitte unter citiescomms@gmfus.org

Fallstudie: „Co-Creating Our City“ in Charlotte und Düsseldorf
Im Juni 2024 starteten die beiden Pilotstädte Charlotte in North Carolina (USA) und Düsseldorf (Deutschland) einjährige „Co-creating our City“ -Projekte. Ziel der Projekte war es, die bestehende Lücke zwischen den von den Städten angebotenen Möglichkeiten zur Jugendbeteiligung und den Erwartungen junger Menschen an eine stärkere Mitwirkung an kommunalen Entscheidungsprozessen zu schließen.

Mithilfe des partizipativen Forschungsansatzes „Citizen Science“ arbeiteten junge Menschen im Alter von 14 bis 24 Jahren gemeinsam mit Stadtmitarbeiter*innen und lokalen Politiker*innen daran, eine Forschungsfrage zu entwickeln und eigene Forschung durchzuführen, um die Bedürfnisse junger Menschen sowie bestehende Möglichkeiten für Jugendbeteiligung in ihren Städten zu untersuchen.

Auf Basis der Ergebnisse ihrer sechsmonatigen Forschungsphase entwickelten die Gruppen Empfehlungen für konkrete Lösungen, für ihre jeweiligen Forschungsfragen. Die Projekte zeigten dabei verschiedene Möglichkeiten auf, wie lebendige Communities geschaffen und die Beteiligungsmöglichkeiten junger Menschen verbessert werden können. Im Sommer 2025 präsentierten die jungen Mitforschenden ihre Ergebnisse vor Mitgliedern ihrer Community und den Verantwortlichen der Stadt.

Im Rahmen des Pilotprojekts reisten die jugendlichen Mitforschenden aus Düsseldorf nach Charlotte, um gemeinsam mit ihren US-amerikanischen Kolleg*innen an Lösungen für ein noch intensiveres Jugendengagement in Städten zu arbeiten und die Erkenntnisse aus den beiden Projekten für dieses Toolkit zusammenzuführen.

Danksagung: Wir danken der Gambrell Foundation für ihre richtungsweisenden Ideen und die großzügige Unterstützung der beiden Pilotprojekte. Wir danken den Mitarbeiter*innen der Stadt Charlotte, der Landeshauptstadt Düsseldorf und des Jugendrings Düsseldorf für ihre Unterstützung und ihren engagierten Einsatz bei diesem Projekt.

I. Was dafür spricht

Warum brauchen wir Projekte wie „Co-Creating Our City“?

Viele Städte und Gemeinden erkennen, wie wichtig es ist, junge Menschen in die Stadtentwicklung und die lokale Politik einzubeziehen. Vertreter*innen in der Stadtverwaltung und lokale Entscheidungsträger*innen profitieren von den Erkenntnissen, die durch einen strukturierten Dialog mit jungen Menschen gewonnen werden. Die Einbeziehung der Stimmen junger Menschen stellt sicher, dass die Stadtpolitik inklusiv und nachhaltig ist, was nicht nur jungen Menschen, sondern der gesamten Community zugutekommt.

Trotz dieser Absichten gelingt es nicht immer, einen wirkungsvollen Austausch zwischen jungen Menschen und städtischen Entscheidungsträger*innen zu ermöglichen. Besonders junge Menschen, die unterrepräsentiert sind, vor besonderen Herausforderungen stehen oder bisher kaum an bestehenden Beteiligungsformaten teilgenommen haben, werden häufig nicht erreicht. In vielen Städten zeigt sich daher eine Diskrepanz zwischen den vorhandenen Angeboten und den Erwartungen junger Menschen daran, wie sie sich aktiv in die Gestaltung einer lebendigen Community einbringen können.

Junge Menschen möchten einen sinnvollen Beitrag zum gesellschaftlichen Leben leisten, wenn ihnen entsprechende Möglichkeiten geboten werden. Häufig fehlen ihnen jedoch geeignete Zugänge oder Formate, die ihnen eine tatsächliche Mitgestaltung ermöglichen. Gleichzeitig können Städte effiziente Wege fehlen, um einen produktiven Austausch mit jungen Einwohner*innen zu führen. Traditionelle Formen der Jugendbeteiligung (z.B. Jugendräte) können als rein symbolisch oder losgelöst von tatsächlichen Entscheidungsprozessen empfunden werden.

„Es gibt definitiv eine Kluft zwischen jungen Menschen und der Verwaltung, und mir war gar nicht klar, wie wichtig dieses Programm wirklich ist, bis ich selbst mittendrin war. Als ich mit Verantwortlichen gesprochen habe, habe ich verstanden, dass es eine große Kluft zwischen uns gibt.“

- **Jessica Akonga, Citizen Scientist, Charlotte**

„Wir teilen unsere Interaktionen mit jungen Menschen in der Verwaltung oft in feste Kategorien ein. Die Leute denken dabei an junge Menschen, die protestieren, oder an junge Menschen, die an einem Programm oder Praktikum teilnehmen. Aber wir finden nur selten wirklich Wege, uns mit dem auseinanderzusetzen, was sie denken und was ihre Meinungen sind. Das ist seltsam, denn wenn wir an Stadtplanung denken, planen wir normalerweise 15, 20 Jahre im Voraus. Jemand, der jetzt 16 ist, genau für diese Person planen wir die Zukunft. Wenn wir sie also nicht in diesen Prozess einbeziehen, verpassen wir, glaube ich, wirklich gute Ideen.“

- **Alexis Gordon, Stadt Charlotte**

Lies mehr dazu: Jugendbeteiligung in Communities

Zum Mangel an Jugendbeteiligung und zur Unsichtbarkeit junger Menschen in lokalen Entscheidungsprozessen:

Grant, H. (2025). Why aren't young people interested in local government? Local Government Information Unit.

Zu den Hürden, auf die junge Menschen stoßen, wenn sie sich in der lokalen Demokratie Gehör verschaffen wollen:
Walther, A., Batsleer, J., Loncle, P., & Pohl, A. (2020). Young people and the struggle for participation: Contested practices, power and pedagogies in public spaces. Routledge.

Zu den Hürden für die Beteiligung junger Menschen in den Städten London, Belfast und Dublin, wie sie von politischen Entscheidungsträger*innen, öffentlichen Amtsträger*innen und Fachkräften der Jugendarbeit berichtet werden:
Brady, B., Chaskin, R.J., & McGregor, C. (2020). Promoting civic and political engagement among marginalized urban youth in three cities: Strategies and challenges. Children and Youth Services Review, 116, 105184.

Zur Diskrepanz zwischen den Ansichten politischer Entscheidungsträger*innen und der alltäglichen Beteiligung junger Menschen an der lokalen Demokratie:
Vromen, A., & Collin, P. (2010). Everyday youth participation? Contrasting views from Australian policymakers and young people. Young: Nordic Journal of Youth Research, 18 (1), 97–112.

Zum demokratischen Potenzial von Partnerschaften zwischen jungen Menschen und Erwachsenen in der lokalen Verwaltung:
Booth, R. B., Guzman, P., & Suzuki, S. (2023). How effective youth-adult partnerships can grow voters. Center for Information & Research on Civic Learning and Engagement, Tufts University.

Zur Bedeutung informeller, lokal verankerter Wege für junge Menschen, sich in der lokalen Demokratie einzubringen:
Harris, A., & Wyn, J. (2009). Young People's Politics and the Micro-territories of the Local. Australian Journal of Political Science, 44(2), 327–344.

Zur Notwendigkeit neuer Wege der Einbindung junger Menschen, die wirklich inklusiv sind und echte Macht teilen:
Harada, A. (2021). How to involve a diverse group of young people in local government decision making: A case study of Danish youth councils. Compare: A Journal of Comparative and International Education, 53(5), 820–836.

Zur Unterstützung, die nötig ist, damit Jugendbeteiligung lokale Entscheidungsprozesse tatsächlich beeinflussen kann:
Harsant, J. (2025). A Critical Inquiry into Young People's Participation and its Impact within Local Government Decision-Making (Doctoral dissertation). The University of Huddersfield.

Zur Bedeutung von Jugendbeteiligung für die demokratische Erneuerung in den Vereinigten Staaten:
Hart, D., & Youniss, J. (2018). Renewing democracy in young America. Oxford University Press.

Zur Bedeutung lokaler Communities als sinnstiftende Arenen für Jugendbeteiligung:
Pitti, I. (2015). Re-discovering the local: youth engagement. Open Citizenship, 5(2), 2435.

Zu den Plattformen und dem Vertrauen, die junge Menschen brauchen, um lokale Politik mitzugestalten:
Sloam, J., & Henn, M. (2025). How young people can shape environmental policy in urban spaces. Policy & Politics, 53(1), 65–86.

Zur Jugendbeteiligung in ländlichen — nicht städtischen — Communities:
Suppers, J. (2024). Young people's citizenship activities at and beyond school–exploring a new theoretical framework with empirical data from a rural community in Germany. Journal of Youth Studies, 27(3), 374–395.

Zu den Herausforderungen durch Symbolpolitik, Ausgrenzung und Misstrauen in der Jugendbeteiligung und wie sich diesen begegnen lässt:
Andersson, E. (2022). Three major challenges in young people's political participation and a pragmatic way forward. In Z. Bečević & B. Andersson (Eds.), Youth Participation and Learning: Critical Perspectives on Citizenship Practices in Europe (pp. 17-35). Springer International Publishing.

Zu Ideen für radikale, Community-basierte Jugendbeteiligung jenseits traditioneller demokratischer Strukturen:
Batsleer, J., Rowley, H., & Lüküslü, D. (2023). Young people, radical democracy and community development. Bristol University Press.

„Co-creating our City“ kann bestehende Lücken in der kommunalen Jugendbeteiligung schließen

„Co-creating our City“ -Projekte sind Kooperationsprojekte, die auf dem Citizen-Science-Ansatz beruhen. Die Forschungsprojekte werden dabei von jungen Menschen und lokalen Entscheidungsträger*innen gemeinsam geplant und durchgeführt. Die beteiligten jungen Menschen bringen ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven zu dem jeweiligen Forschungsthema aktiv in den Forschungsprozess ein. Auf der Grundlage ihrer Forschungsergebnisse erarbeiten junge Menschen und lokale Entscheidungsträger*innen konkrete Vorschläge, die die Vorstellungen junger Menschen für ihre Communities mit den praktischen Möglichkeiten kommunaler Umsetzung verbinden. Der Citizen-Science-Ansatz berücksichtigt die Perspektiven, Bedürfnisse und das informelle Wissen derjenigen, die einen exklusiven Zugang zu ihren Communities haben.

„Co-Creating Our City"-Projekte beziehen junge Menschen sinnvoll in Entscheidungsprozesse, die Konzeption und Durchführung von Forschungsvorhaben sowie die Politikgestaltung ein. Dabei arbeiten Mitforschende, also junge Menschen und Entscheidungsträger*innen gleichermaßen, zusammen und vertreten ihre Vorstellungen von Jugendbeteiligung und lebendigen Communities. Sie wenden wissenschaftliche Forschungsmethoden an und diskutieren ihre Ideen, wodurch zentrale Ziele

wissenschaftlicher und demokratischer Bildung angesprochen werden. Gleichzeitig erfahren sie echte politische Selbstwirksamkeit, indem sie Veränderungen in ihren Städten vorantreiben.

Im Kern stellen Co-Creation und Citizen-Science-Methoden einen Paradigmenwechsel dar: Sie hinterfragen festgefahrene Vorstellungen darüber wer über legitimes Wissen und Entscheidungsgewalt verfügt und tragen dazu bei, bestehende Machtasymmetrien abzubauen, durch die die Perspektiven junger Menschen häufig weniger Beachtung finden. Dadurch rücken die Erfahrungen und Ideen junger Menschen in den Mittelpunkt lokaler Initiativen, und es wird sichergestellt, dass junge Menschen nicht nur konsultiert, sondern als unverzichtbare Partner bei der Gestaltung inklusiverer, bürgernaher und demokratischerer Städte einbezogen werden.

Traditionelle Lösungen:
Entwickelt für junge Menschen
Hierarchische Arbeitsweise
Fachwissen von Erwachsenen wird bevorzugt
Wissen, das für Entscheidungsträger*innen und Fachpublikum generiert wird

Gemeinsam entwickelte Lösungen:
Entwickelt gemeinsam mit jungen Menschen und lokalen Entscheidungsträger*innen
Kooperative Arbeitsweise
Verschiedene Formen von Fachwissen werden geschätzt
Wissen, das für die praktische Anwendung generiert und mit den Beteiligten geteilt wird

Grundsätze der „Co-Creating Our City“-Projekte

- „Co-creating our City“ -Projekte beziehen Mitglieder der jeweiligen Community sowie lokale Entscheidungsträger*innen aktiv in den Prozess ein, neue Erkenntnisse über die Bedürfnisse ihrer Community zu gewinnen und ein besseres Verständnis dafür zu entwickeln.
- „Co-creating our City“ -Projekte beschäftigen sich mit konkreten Fragestellungen dazu, wie das Engagement in lokalen Communities gestärkt werden kann. Ziel ist es, durch qualitativ hochwertige Forschung Erkenntnisse zu gewinnen, um umsetzbare und wirkungsvolle Ergebnisse zu erzielen.
- „Co-Creating Our City“ -Projekte zielen darauf ab, junge Menschen und lokale Entscheidungsträger*innen als Mitforscher*innen in möglichst viele Aspekte des Forschungsprozesses einzubeziehen.
- Die Teilnehmenden an den „Co-Creating Our City“ -Projekten – seien es Projektleiter:innen, junge Menschen oder Erwachsene – profitieren von ihrer Mitwirkung und gewinnen neue Perspektiven, die ihr Verständnis vertiefen.
- „Co-Creating Our City“ -Projekte berücksichtigen rechtliche und ethische Aspekte in Bezug auf Datenschutz, Urheberrecht, geistiges Eigentum, Vertraulichkeit, Namensnennung sowie die Auswirkungen der Aktivitäten auf die Gemeinden.
- Die Teilnehmenden der „Co-creating our City“ -Projekte werden angemessen vergütet und in den Projektergebnissen sowie Veröffentlichungen namentlich gewürdigt. Darüber hinaus erhalten sie Rückmeldung über die Wirkung ihrer

Arbeit und werden aktiv in die Weitergabe der Ergebnisse an relevante Akteur*innen in ihren Gemeinden einbezogen.
- Die Projekte von „Co-Creating Our City“ werden hinsichtlich ihrer Forschungsergebnisse, der Erfahrungen der Teilnehmenden sowie ihrer gesellschaftlichen oder politischen Auswirkungen bewertet.

Lies mehr dazu: Co-creation in Städten und Gemeinden

Das Konzept des Co-creating in der Kommunalverwaltung wurde erstmals 1978 von der Ökonomin Elinor Ostrom von der Indiana University beschrieben, die die Bedeutung der Bürgerbeteiligung bei der Wissensgenerierung und Entscheidungsfindung hervorhob. Nach Ostrom führen Prozesse, in denen Communities aktiv an der Gestaltung von politischen Maßnahmen und öffentlichen Dienstleistungen beteiligt werden, zu Ergebnissen, die stärker an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen ausgerichtet, gerechter und nachhaltiger sind.

Co-creating -Projekte können gezielt so konzipiert werden, dass sie die tatsächlichen Wünsche und Bedürfnisse der Menschen widerspiegeln, was zu einem stärkeren bürgerschaftlichen Engagement, einer effizienteren Ressourcennutzung und einer besseren Gestaltung öffentlicher Dienstleistungen führt.

In gemeinschaftlichen Projekten kann die gleichberechtigte Teilung von Verantwortung, Erfahrungen und Wissen dazu beitragen, die Kommunikation, das Vertrauen und den Zusammenhalt innerhalb der Community zu stärken. Dadurch werden demokratische Prozesse gefördert und das gemeinsame Verantwortungsgefühl für lokale Entwicklungen gestärkt.

Vorteile der Durchführung eines eigenen Projekts

Ein Projekt im Rahmen von „Co-Creating Our City“ bietet sowohl für junge Menschen als auch für Städte kurz- und langfristige Vorteile

Für junge Menschen:
- fördert bürgerschaftliches Engagement, stärkt das Vertrauen in städtische Institutionen und inspiriert junge Menschen dazu, sich stärker mit ihrer Stadt verbunden zu fühlen;
- stärkt demokratische Kompetenzen, das Verständnis demokratischer Prozesse sowie das Gefühl politischer Selbstwirksamkeit, also den Glauben daran, das öffentliche Leben und politische Entscheidungen mitgestalten zu können;
- fördert wissenschaftliche Kompetenzen sowie Führungs-, Kommunikations- und Teamfähigkeiten.

Für Städte und Gemeinden:
- ermöglicht ein tieferes Verständnis der Bedürfnisse und Lebensrealitäten junger Menschen und eröffnet neue generationenübergreifende Wege der Jugendbeteiligung in der Stadt;

- schafft kooperative Lösungen, die durch die Verbindung von praktischen Erfahrungen und unterschiedlichen Perspektiven häufig langfristiger wirksam und erfolgreicher sind;
- stärkt demokratische Prozesse, indem die Perspektiven junger Menschen in lokale Themen einbezogen und die Fähigkeit der Stadt gefördert wird, inklusive und nachhaltige Politik zu gestalten;
- schafft Vertrauen und Verbundenheit zwischen jungen Einwohner*innen und der Stadt und trägt so dazu bei, Städte zu gerechten, nachhaltigen und lebenswerten Orten zu machen.

Eine Theorie der Veränderung „Co-Creating Our City“

Eine Theorie der Veränderung ist ein strategisches Planungsinstrument, das beschreibt, wie und warum ein Projekt wie „Co-creating our City“ zu einem gewünschten Wandel in einer Person, einer Organisation oder der Gesellschaft führt. Indem die zugrunde liegenden Annahmen sowie die erwarteten Veränderungsprozesse transparent gemacht werden, unterstützt es die Planung, Umsetzung und Kommunikation des Projekts und erleichtert zugleich die Bewertung seiner Wirkungen.

Wenn…

- Jungen Menschen strukturierte und begleitete Möglichkeiten geboten werden, gemeinsam zu forschen und über ihre Mitsprache in der lokalen Demokratie nachzudenken
- Junge Menschen sinnvoll in die gemeinsame Ausarbeitung von Lösungen mit lokalen Entscheidungsträger*innen einbezogen werden und nicht nur im Nachhinein befragt werden
- Die Stadtverwaltung bereit ist, einen offenen Dialog zu führen und junge Menschen als Partner*innen in der Stadtpolitik zu betrachten

Dann…

- Entwickeln junge Menschen ein stärkeres Gefühl für bürgerschaftliches Engagement und erkennen, dass sie das öffentliche Leben und die Politik mitgestalten können
- Erhalten die Vertreter*innen in der Stadtverwaltung einen tieferen Einblick in die Bedürfnisse und Erfahrungen junger Menschen, wodurch sie besser in der Lage sind, inklusive Maßnahmen zu konzipieren
- Werden sich das Vertrauen und die Kommunikation zwischen jungen Einwohner*innen und städtischen Institutionen verbessern, wodurch die partizipative Demokratie gestärkt und nachhaltiger gestaltet wird
- wird die Stadt besser in der Lage sein, die Beteiligung junger Menschen über einmalige Projekte hinaus zu institutionalisieren und damit einen Wandel in der Kultur herbeizuführen, wie das Engagement junger Menschen wahrgenommen und gelebt wird

„Letztlich sind wir die Zukunft. Und ich finde, es ist wichtig, dafür zu sorgen, dass unsere Stimmen gehört werden, dass wir uns gut informiert fühlen und die Möglichkeit haben, Veränderung anzustoßen und etwas in unseren eigenen Communities zu bewirken, und

Communities zu bilden, die verbunden bleiben wollen. Das ist einfach besser für unsere Zukunft und besser dafür, starke Communities aufzubauen."

- **Kayleigh Mayhew, Citizen Scientist, Charlotte**

„Junge Menschen sind so aufmerksam und so weise. Es bringt uns wirklich etwas, junge Menschen in die Planung und Gestaltung von Programmen einzubeziehen, über die wir als Stadt nachdenken."

- **LaKeeshia Fox Stadt Charlotte**

Weitere Projekte zur Einbindung von jungen Menschen in Gemeinden
The Reinventor Collective – Bringt junge Menschen innerhalb von „Teach For America" zusammen, um gemeinsam Ideen zu entwickeln, den Stimmen der Jugend mehr Gehör zu verschaffen und gemeinsam mit Erwachsenen Bildungserfahrungen zu gestalten.

By/With/For Youth – Eine Forschungs- und Entwicklungsinitiative, die mit öffentlichen Medienorganisationen zusammenarbeitet, um Kinder und Jugendliche als Mitgestalter*innen von Inhalten und Medienerlebnissen einzubinden.

Jugend entscheidet – Befähigt junge Menschen, über konkrete kommunale Entscheidungen abzustimmen und ihnen so ein direktes Mitspracherecht in der lokalen Politik zu geben.

Partnership for Young London – Bringt die Stimmen junger Menschen, politische Entscheidungsträger*innen und Organisationen zusammen, um gemeinsam Lösungen zu entwickeln, die das Leben junger Londoner verbessern.

„Jugend checkt Düsseldorf" – Bezieht junge Menschen in die Überprüfung und Bewertung städtischer Maßnahmen ein, um sicherzustellen, dass diese den Bedürfnissen und Perspektiven der Jugend Rechnung tragen.

ALDA (Europäische Vereinigung für lokale Demokratie) – Bezieht junge Menschen in kreative, grenzüberschreitende Problemlösungssitzungen ein, um gemeinsam Ideen für eine bessere lokale demokratische Teilhabe zu entwickeln.

BeeWell Greater Manchester – erfasst und berücksichtigt das Wohlbefinden junger Menschen mithilfe von jugendgeleiteter Forschung, um Bildungs-, Gesundheits- und Gemeinschaftspolitiken mitzugestalten.

Berkeleys „Youth Participatory Action Research" (YPAR)-Hub – Eine Sammlung von Ressourcen und Leitfäden zur Stärkung junger Menschen durch partizipative Jugendaktionen, bereitgestellt von der University of California, Berkeley, und San Francisco Peer Resources.

II. Dein eigenes Projekt aufsetzen

Dein eigenes „Co-Creating Our City" -Projekt aufsetzen

Um ein erfolgreiches „Co-creating our City“ -Projekt umzusetzen, ist es wichtig, klare Ziele zu definieren, ein gutes Team zusammenzustellen, ein starkes Engagement der Community zu gewährleisten und die Unterstützung der Stadtverwaltung sowie lokaler Partner*innen zu gewinnen, die mit jungen Menschen in Ihrer Gemeinde arbeiten. Dieses Kapitel enthält praktische Tipps zur Einrichtung eines eigenen „Co-Creating Our City“ -Projekts, darunter auch, wie du dein Projektteam aufbauen und Beziehungen zu lokalen Partner*innen knüpfen sowie wie du dein Projekt vor dem Start planen, finanzieren und budgetieren kannst.

Festlegung der Ziele und des Umfangs deines Projekts
Damit dein „Co-Creating Our City“ -Projekt erfolgreich ist, ist es unerlässlich, sich zunächst auf ein gemeinsames Verständnis davon zu einigen, wie Erfolg aussieht. Die frühzeitige Festlegung klarer Ziele und Rahmenbedingungen kann dir helfen, deine Zeit effektiv zu nutzen und konkrete Ergebnisse sowie Wirkungen auf städtischer Ebene zu erzielen.

Dazu gehört, konkrete Ziele für dein Projekt festzulegen:

- Möchtest du ein bestimmtes politisches Problem lösen oder auf einen bestimmten Politikbereich Einfluss nehmen, wie zum Beispiel Nachhaltigkeit, Verkehr oder Wohnungswesen?
- Oder besteht das Ziel darin, neue Lösungen zu entwickeln und das Engagement junger Menschen in der Stadtpolitik insgesamt zu stärken?

Es ist wichtig, den Umfang möglicher Maßnahmen frühzeitig zu klären, um mit den relevanten Akteur*innen in deiner Stadt in Kontakt zu treten, die Wirkung zu maximieren und Enttäuschungen bei der Umsetzung von Vorschlägen zu vermeiden. Außerdem wird so sichergestellt, dass das Projekt unter Berücksichtigung des richtigen Umfangs, der richtigen Reichweite und der richtigen Interessengruppen konzipiert wird.

Die Entwicklung einer Theorie der Veränderung für dein „Co-creating our City“ -Projekt kann in dieser Phase ein hilfreiches Instrument sein. Eine Theorie der Veränderung zeigt auf, wie und warum ein Projekt wie „Co-creating our City“ voraussichtlich zu den angestrebten Veränderungen führen wird. Für deine konkrete Stadt oder Gemeinde sollte sie darlegen, welche Veränderungen erreicht werden sollen, welche Aktivitäten und Partnerschaften dafür erforderlich sind, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen und wie die Fortschritte gemessen werden sollen.

Stell dir die Veränderung vor, die du gerne sehen möchtest
Denke über diese möglichen Ergebnisse für dein „Co-Creating Our City“ -Projekt nach:

- Eine konkrete Lösung für ein Problem (z. B. Nachhaltigkeit, Verkehr oder Wohnen), die die Bedürfnisse und Ansichten junger Menschen berücksichtigt
- Neue Verfahren zur Kommunikation mit jungen Einwohner*innen oder zur Einholung ihrer Ideen
- Ein Jugend-Newsletter oder ein Multimedia-Beitrag
- Ein neues Programm oder eine neue Strategie zur Jugendbeteiligung

- Ein regelmäßig stattfindendes Forschungsprogramm für junge Menschen in der Stadt
- Neue Möglichkeiten zur Erhöhung der Transparenz bei städtischen Aufgaben, die junge Menschen betreffen
- Möglichkeiten zur Beteiligung an oder zum Austausch mit städtischen Ämtern und Mitarbeiter*innen

Neben der Festlegung von Umfang und Zielen sollte auch gemeinsam mit den Beteiligten das langfristige Potenzial des Projekts besprochen werden. Handelt es sich um eine einmalige Initiative, soll es als Pilotprojekt für ein wiederkehrendes Programm dienen oder den Ausgangspunkt für einen dauerhaften Jugend- oder Bürgerbeirat innerhalb der Stadt bilden? Wenn diese Möglichkeiten frühzeitig berücksichtigt werden, lässt sich die Struktur des Projekts, der benötigte Ressourcenbedarf und seine langfristige Nachhaltigkeit besser planen.

Es ist außerdem sinnvoll, sich einen Überblick darüber zu verschaffen, welche partizipativen Möglichkeiten in einer Stadt bereits bestehen. Möglicherweise gibt es bereits Strukturen für eine kontinuierliche Beteiligung junger Menschen, doch die Fragen lauten:

1. Inwieweit entsprechen bestehende Programme den Bedürfnissen und Vorstellungen junger Menschen für ihre Community?
2. Inwieweit können junge Menschen diese Möglichkeiten nutzen, um Entwicklungen und Ergebnisse mitzugestalten?
3. Inwieweit haben sie das Gefühl, dass ihre Beiträge tatsächlich etwas bewirken?

Aufbau des Projektteams

Das Projektteam muss nicht groß sein, sollte jedoch über ausreichend Kapazitäten für die Durchführung und Organisation von Workshops sowie über Erfahrung in der sozialwissenschaftlichen Forschung und Datenanalyse verfügen. Überlege, welche Personen für die folgenden Aufgaben in deinem Projektteam benötigt werden:

- Erstellung des Projektzeitplans
- Verwaltung des Budgets für dein Projekt
- Entwicklung und Umsetzung eines Plans zur Rekrutierung junger Menschen und lokaler Entscheidungsträger*innen als Mitforschende
- Gestaltung der Struktur und der Inhalte der Workshops
- Einarbeitung der Mitforschenden, sowohl der jungen Menschen als auch der lokalen Entscheidungsträger*innen
- Planung und Moderation von Workshops, einschließlich der Steuerung der Gruppendynamik
- Schulung der Mitforschenden in der Durchführung sozialwissenschaftlicher Forschung (z. B. wie man Umfragen, Beobachtungen, Interviews oder Fokusgruppen in ihren Gemeinden durchführt)
- Entwicklung von Instrumenten zur Datenerhebung (z. B. Fragebögen, Beobachtungsprotokolle oder Leitfäden für Interviews oder Fokusgruppen) und

Durchführung der Datenanalyse (von quantitativen Daten, qualitativen Daten oder beidem)
- Zusammenfassung der Ergebnisse und deren Bereitstellung
- Einbindung der Mitforschenden in Aktivitäten zur Verbreitung und Wirkungsanalyse
- Risikobewertung und -management, einschließlich ethischer Standards und Datenschutz

Wenn du selbst über all diese Fähigkeiten verfügst, kannst du das Projekt leiten und bei Bedarf Kolleg*innen oder befristete Mitarbeitende hinzuziehen, die dich bei der Durchführung von Workshops und der Organisation von Veranstaltungen unterstützen.

Wenn du nicht über alle erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügst, solltest du erwägen, weitere Teammitglieder einzubeziehen, die beispielsweise beim Projektmanagement, bei der Durchführung von Workshops, bei der Kommunikation oder im Forschungsprozess und bei der Datenanalyse unterstützen können.

Fallstudie: Teamaufbau bei den Pilotprojekten „Co-Creating Our City“ in Charlotte und Düsseldorf

Im Rahmen des Pilotprojekts in Düsseldorf übernahmen SCI:MOVE und d|part das gesamte Projektmanagement sowie die Kommunikation mit den städtischen Partner*innen. Das Team konzipierte und führte die Workshops und Forschungsarbeiten durch. Die Stadt Düsseldorf und der Jugendring Düsseldorf stellten Personal zur Verfügung, um die Rekrutierung der Teilnehmenden zu unterstützen und die Workshops sowie Veranstaltungen zu koordinieren. Darüber hinaus stellte der Jugendring Düsseldorf Personal für die Vorbereitung der Workshops sowie Räumlichkeiten für die Treffen zur Verfügung.

Für das Pilotprojekt in Charlotte bestand das Team aus einer Teilzeit-Projektleitung, die von Mitarbeitenden der Stadtverwaltung unterstützt wurde. GMF-Mitarbeitende leisteten externe Unterstützung bei der Rekrutierung und bei den Workshops, vor allem bei logistischen Aufgaben wie der Bestellung von Verpflegung und Materialien. Die Teammitglieder von d|part und SCI:MOVE leisteten Unterstützung bei der Entwicklung der Inhalte, von denen ein Großteil in diesem Toolkit zur individuellen Anpassung zur Verfügung steht. Gelegentlich unterstützten Praktikant*innen bei den Workshops und der Datenanalyse.

Ausgehend von den Erfahrungen des Teams in Charlotte könnten bei begrenzten Kapazitäten auch Personen aus anderen Organisationen oder Behörden in das Projektteam einbezogen werden. Für dein eigenes Projekt könnten beispielsweise Praktikant*innen der Stadtverwaltung, Studierende oder Forschende an Universitäten aus den Sozial- oder Verhaltenswissenschaften zusätzliche Unterstützung bei der Durchführung von Workshops, der Organisation von Umfragen und bei administrativen Aufgaben wie dem Anfertigen von Kopien oder der Vorbereitung von Workshops leisten. Auch eine administrative Unterstützung innerhalb der Stadtverwaltung, ähnlich wie in Düsseldorf, könnte einen Teil dieser Aufgaben übernehmen.

Zu Beginn des Projekts solltest du dir vielleicht auch etwas Zeit nehmen, um darüber nachzudenken, wie dein Team im Laufe des Projekts zusammenarbeiten und an einem Strang ziehen wird. Denke über folgende Punkte nach:

- Wie können Einigkeit und Klarheit hinsichtlich der Projektziele erreicht werden?
- Was benötigen die einzelnen Teammitglieder, um diese Ziele zu erreichen?
- Wie kannst du dein Team strukturieren, um die Arbeit zu koordinieren und zu erledigen?
- Wer trifft Entscheidungen und zu welchen Fragen (z. B. basierend auf Hierarchie, Kompetenz oder Fachwissen)?
- Welche Infrastruktur und welche Tools benötigt das Team, um effektiv zusammenzuarbeiten (z. B. Kommunikation, Dateifreigabe, digitale Tools oder Projektmanagement-Tools)?
- Welche unterschiedlichen Bedürfnisse und Perspektiven sind in dem Projektteam vertreten und wo könnten die blinden Flecken deines Teams liegen?

Unterstützung gewinnen und Fürsprecher*innen auf städtischer und lokaler Ebene finden

Die Unterstützung wichtiger Interessengruppen zu gewinnen, darunter Fürsprecher*innen innerhalb der Stadtverwaltung, lokale Partner*innen und Organisationen der Jugendarbeit, ist entscheidend für den Erfolg eines Projekts. Die frühzeitige Einbindung dieser Akteur*innen und Partner*innen schafft ein Gefühl der gemeinsamen Verantwortung und erhöht ihre Bereitschaft, das Projekt während seiner gesamten Laufzeit zu unterstützen sowie die Ergebnisse aufzugreifen und entsprechende Maßnahmen daraus abzuleiten. Fürsprecher*innen und lokale Partner*innen können außerdem den Zugang zu Ressourcen, bereits vorhandenen Daten und relevanten Netzwerken erleichtern, die für die Gewinnung von Mitforschenden und Forschungsteilnehmenden benötigt werden. Darüber hinaus können sie dazu beitragen, die Ergebnisse des Projekts in die Praxis umzusetzen.

Eine Möglichkeit, diese Unterstützung zu gewinnen, besteht darin, von Beginn an Beziehungen zu wichtigen Akteur*innen auf städtischer Ebene aufzubauen. Dazu gehört zum Beispiel, bereits in frühen Besprechungen Erwartungen abzustimmen. Gemeinsam lässt sich dann herausarbeiten, welche Probleme besonders angegangen werden sollen und welche städtischen Ressourcen wie Budget, Personal und Zeit zur Verfügung stehen, um von jungen Menschen entwickelte Lösungen umzusetzen oder zu erproben.

Du kannst die Erwartungen der Beteiligten von Anfang an aufeinander abstimmen, indem du:

- Eine Theorie der Veränderung für dein „Co-Creating Our City“ -Projekt formulierst und vermittelst
- Projekt-Auftaktsitzungen ansetzt, um Ziele und Annahmen abzustimmen
- Bedenken anhörst und darauf eingehst
- Wichtige Termine und Erwartungen an den Ablauf vereinbarst
- Darlegst, wo Flexibilität besteht, und Notfallpläne skizzierst

Fürsprecher*innen auf städtischer Ebene

Eine zentrale Voraussetzung für den Erfolg von „Co-Creating Our City"-Projekten ist, dass Vertreter*innen der Stadtverwaltung bereit sind, einen offenen Dialog mit jungen Menschen zu führen und Änderungen in der Stadtpolitik vorzunehmen. Für eine nachhaltige Wirkung braucht dein Projekt deshalb das Engagement und die Ressourcen dieser Vertreter*innen. Dabei geht es nicht nur ums Zuhören, sondern auch darum, auf die Erkenntnisse einzugehen und einige der vorgeschlagenen Lösungen am Ende des Projekts tatsächlich zu erproben.

Eine frühzeitige Einbindung trägt dazu bei, einen klaren Weg zu schaffen, um Forschungsergebnisse nach Projektende zügig in politische oder programmatische Veränderungen umzusetzen. Einfach ausgedrückt: Wenn sich Entscheidungsträger*innen in den Prozess einbezogen fühlen, ist es weniger wahrscheinlich, dass sie Erkenntnisse ablehnen oder ignorieren, die bestehende Richtlinien in Frage stellen. Fürsprecher*innen innerhalb der Stadtverwaltung und eine klare, überzeugte Unterstützung des Projekts können außerdem dazu beitragen, die Forschungsziele an den Prioritäten der Stadt auszurichten und das Wirkungspotenzial des Projekts zu erhöhen.

Zu den potenziellen Teilnehmer*innengruppen gehören die Geschäftsstelle der Stadtverwaltung oder das Bürgermeister*innen-Büro, Entscheidungstragende, die sich bereits mit der Einbindung von jungen Menschen befassen, sowie Mitarbeitende aus verschiedenen Ämtern und Behörden, für die sich junge Menschen interessieren könnten oder die die Meinungen junger Menschen hören möchten. Beispiele hierfür sind die Verantwortlichen für die Bereiche Wohnungswesen, Stadtplanung, Verkehr, Technologie, Innovation und Wirtschaftsförderung.

Mehrere Mitarbeitende aus einem Fachbereich können sich an dem Projekt beteiligen. So war es beispielsweise in Charlotte bei den Fachbereichen für Wohnungs- und Nachbarschaftsentwicklung sowie Stadtplanung der Fall. Dadurch können die Aufgaben rund um die Teilnahme an Workshops und die Einbindung in das Projekt auf mehrere Personen verteilt werden.

Führe frühzeitig ausführliche Gespräche mit Vertreter*innen der Stadtverwaltung. So lässt sich von Anfang an deutlich machen, wie wertvoll der direkte Austausch mit jungen Menschen über ihre Anliegen in der lokalen Politik ist. Solche Gespräche eignen sich außerdem gut, um Erwartungen an die Beteiligung und die jeweiligen Rollen im Projekt zu klären. Dabei hilft es, das Projekt als überschaubaren Mehraufwand neben den eigentlichen Workshops darzustellen, aber gleichzeitig auch als Chance für die Stadtverwaltung, aus erster Hand zu erfahren, was junge Menschen von ihr erwarten und wie sie sich einbringen möchten. In Charlotte zeigte sich beispielsweise, dass einige Vertreter*innen der Stadtverwaltung die Möglichkeit zum direkten Austausch mit jungen Menschen besonders schätzten, da sich solche Gelegenheiten in ihrem Arbeitsalltag nur selten ergeben.

Argumente, um die Unterstützung von Fürsprecher*innen auf städtischer Ebene zu gewinnen

Möchtest du dein eigenes „Co-Creating Our City“ -Projekt ins Leben rufen, bist dir aber nicht sicher, wie du Fürsprecher*innen auf städtischer Ebene für dich gewinnen kannst? Hier findest du eine Liste mit Argumenten, die du nutzen kannst.

Ein Projekt im Rahmen von „Co-Creating Our City“...

- ... greift eine bestehende Herausforderung auf, mit der wir konfrontiert sind (z. B. fehlende Beteiligung junger Menschen, mangelndes Vertrauen in Institutionen oder geringes bürgerschaftliches Engagement), und entwickelt dafür innovative, partizipative Lösungsansätze.
- ... schafft eine langfristige Kultur des bürgerschaftlichen Engagements und der generationenübergreifenden Zusammenarbeit, indem es die Beziehung zwischen jungen Einwohner*innen und städtischen Institutionen stärkt.
- ... liefert konkrete, umsetzbare Erkenntnisse, die auf Fakten und gelebten Erfahrungen basieren und zu Maßnahmen und Interventionen führen, die besser umsetzbar sind und mehr Unterstützung finden, da sie gemeinsam von jungen Menschen und lokalen Entscheidungstragenden entwickelt werden.
- ... stärkt die Legitimität und Reaktionsfähigkeit politischer Maßnahmen, da diese unterschiedliche Bedürfnisse und Lebensrealitäten berücksichtigen.
- ... zeigt ein sichtbares Engagement dafür, junge Einwohner*innen aktiv an der Gestaltung ihrer Community zu beteiligen, und stärkt damit die Position der Stadt als Vorreiterin einer partizipativen Kommunalpolitik.
- ... geht über eine rein symbolische Beteiligung hinaus: Junge Menschen werden als Partner*innen einbezogen und nicht lediglich als Forschungsobjekte oder passive Adressat*innen politischer Maßnahmen betrachtet.

Kurzfassung (für kurze Besprechungen)

„Bei diesem Projekt geht es nicht nur um die Einbindung junger Menschen. Es geht darum, die Art und Weise, wie wir unsere Stadt gestalten, zu verändern. Indem wir gemeinsam mit jungen Menschen und städtischen Entscheidungsträger*innen gemeinsam Lösungen erarbeiten, können wir intelligentere, inklusivere und nachhaltigere Strategien entwickeln, die den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechen. Es ist eine risikoarme, aber wirkungsvolle Investition in die Zukunft unserer Stadt – sowohl in sozialer als auch in politischer Hinsicht.“

Lokale Partner*innen und Jugendorganisationen

Lokale Partner*innen und Jugendorganisationen spielen eine entscheidende Rolle dabei, das Projekt mit der Community zu vernetzen und weitere (nicht städtische) Akteur*innen einzubeziehen, denen die Stimme junger Menschen und ihre Beteiligung wichtig sind. Sie können dabei helfen, Teilnehmende zu gewinnen, junge Menschen in die verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten deines „Co-creating our City“-Projekts einzubeziehen und die Ergebnisse des Projekts anschließend wieder an junge Menschen in der Community weiterzugeben.

Je nach lokalem Kontext können lokalen Partner*innen eine Vielzahl von gemeindebasierten Gruppen umfassen, die mit jungen Menschen arbeiten und sie einbeziehen. Dazu gehören beispielsweise:

- Sport- oder Kulturvereine
- Nachbarschaftsinitiativen
- Umwelt- und Naturschutzverbände
- Selbsthilfe- und Unterstützungsorganisationen für Migrant*innen und Geflüchtete
- Jugendorganisationen von Hilfsorganisationen
- humanitäre Organisationen und Menschenrechtsorganisationen
- Bibliotheken
- religiöse Gruppen
- Pfadfinder*innenorganisationen

Auch zivilgesellschaftliche Einrichtungen, die mit jungen Menschen oder bestimmten Gruppen junger Menschen arbeiten oder sich für deren Interessen einsetzen, können wichtige Partner*innen sein. Dazu gehören beispielsweise:

- Jugendzentren
- Jugend- oder Schülerräte
- Jugendämter
- Jungen- und Mädchenclubs
- Jugendbeiräte von Schulbezirken
- außerschulische Bildungs- und Betreuungsangebote
- weitere schulische Initiativen

Lokale Partner*innen und Jugendorganisationen verfügen häufig über etablierte Vertrauensbeziehungen zu jungen Menschen und Communities, die in kommunalen Entscheidungsprozessen möglicherweise unterrepräsentiert sind. Das macht sie zu unverzichtbaren Vermittler*innen und Fürsprecher*innen während des gesamten Mitgestaltungsprozesses.

Sie können dabei helfen, junge Teilnehmende zu gewinnen, beispielsweise indem sie junge Menschen für das Team der Mitforschenden vorschlagen oder Informationen zum Projekt verbreiten und zur Teilnahme ermutigen. Außerdem sind sie wichtige Partner*innen bei der Verbreitung der Ergebnisse des Projekts in der breiteren Community junger Menschen und Einwohner*innen der Stadt. Wenn sie frühzeitig in das Projekt einbezogen werden, kannst du ihre Unterstützung gewinnen und ihre Prioritäten und Ideen kennenlernen.

Planung der Dauer und des Zeitplans deines Projekts

Die Dauer von „Co-creating our City“ -Projekten kann je nach Zielsetzung und Umfang des jeweiligen Projekts variieren. Wenn es darum geht, ein bestimmtes Problem anzugehen oder ausschließlich mit einem einzigen Fachbereich der Stadtverwaltung

zusammenzuarbeiten, sollte ein sinnvoller Prozess in der Regel mindestens vier bis sechs Monate dauern. Dieser Zeitraum ermöglicht die Gewinnung von Mitforschenden, den Aufbau von Beziehungen, die Planung, Durchführung und Auswertung der Forschung sowie die Entwicklung und Weitergabe von Ideen und Lösungen auf Grundlage der Forschungsergebnisse.

Umfassendere Projekte, die darauf abzielen, stadtweite Entscheidungen zu beeinflussen und dauerhafte Veränderungen im Bereich der Jugendbeteiligung zu verankern, profitieren möglicherweise von einem Zeitrahmen von 9 bis 12 Monaten. Die Zeitplanung sollte sorgfältig auf wichtige Termine abgestimmt werden: das Schuljahr (unter Vermeidung von Prüfungszeiträumen und Schulferien), politische Zeitpläne (z. B. Wahlen, Haushaltsplanungszyklen, Ratssitzungen) sowie große städtische Veranstaltungen, die entweder mit dem Projekt konkurrieren oder es ergänzen könnten.

Bei einem Projekt mit einer Laufzeit von neun bis zwölf Monaten kann der Beginn des Schuljahres eine gute Gelegenheit bieten, mit einer Gruppe junger Menschen zusammenzuarbeiten. Gleichzeitig kann es zu Herausforderungen kommen, wenn Workshops und Forschungsaktivitäten mit wichtigen Prüfungsterminen, Ferienzeiten, politischen Ereignissen oder größeren Veranstaltungen in der Stadt zusammenfallen.

Bei kürzeren Projekten kann es sinnvoll sein, die Aktivitäten in die Sommerferien zu legen. So haben junge Menschen an weiterführenden Schulen oder in der beruflichen bzw. weiterführenden Ausbildung mehr zeitlichen Spielraum, um sich zu beteiligen. Gleichzeitig besteht jedoch das Risiko, dass sowohl junge Menschen als auch Entscheidungsträger*innen in dieser Zeit weniger verfügbar sind.

Entscheidend ist, einen flexiblen Zeitplan zu erstellen und diese Faktoren von Anfang an zu berücksichtigen. So kann eine kontinuierlichere Beteiligung gewährleistet, die Möglichkeiten zur Einflussnahme bestmöglich genutzt und die zeitlichen Einschränkungen der beteiligten Mitforschenden berücksichtigt werden.

Fallstudie: Beispiel für einen Aktivitätenplan im Pilotprojekt „Co-Creating Our City“ in Düsseldorf

Monat - Mai–Sep. 2024
Geplante Aktivitäten – Projektaufbau, einschließlich Gewinnung und Schulung von Mitforschenden zu Citizen Scientists
Beteiligte Akteur*innen - Projektteam, Fördernde oder Sponsor*innen und städtische Behörden

Monat - Okt. 2024–März 2025
Geplante Aktivitäten – Citizen-Science-Forschungsphase, begleitet von einer eigens dafür zuständigen forschenden Person in jeder Stadt
Beteiligte Akteur*innen - Projektteam & Mitforschende

Monat - Mai–Jun. 2025
Geplante Aktivitäten – Abschlussveranstaltung

Beteiligte Akteur*innen - Projektteam, Mitforschende, städtische Behörden, breitere Öffentlichkeit

Monat - Sep.–Okt. 2025
Geplante Aktivitäten – Aktivitäten zur Verbreitung der Ergebnisse
Beteiligte Akteur*innen - Projektteam, ausgewählte Mitforschende

---

Budgetplanung für dein Projekt

Personalzeit

Je nachdem, wie du dein Projektteam aufstellst und wie die Personalkosten aussehen, kann die für dein eigenes „Co-Creating Our City"-Projekt benötigte Finanzierung vergleichsweise gering sein. Die Hauptkosten entstehen durch die Arbeitszeit für Planung und Durchführung des Projekts, einschließlich der Gewinnung von Mitforschenden, der Moderation von Workshops, der Durchführung und Auswertung der Forschung sowie der Verbreitung der Projektergebnisse**.**

Wenn du allein arbeitest oder die Arbeitszeit deines Teams (teilweise) bereits über bestehende Rollen in der Stadt oder einer beteiligten Organisation finanziert ist, musst du diesen Kostenpunkt möglicherweise nicht berücksichtigen. Planst du, Teammitglieder einzubinden, deren Arbeitszeit für dieses Projekt in Rechnung gestellt werden muss, solltest du Folgendes bedenken:

- Die Anzahl der Monate oder die Anzahl der einzelnen Veranstaltungen, für die jedes Teammitglied eingestellt wird
- Ihre wöchentliche Arbeitszeit oder die geleisteten Arbeitsstunden zur Durchführung der einzelnen Veranstaltungen
- Das für die Position erforderliche Erfahrungsniveau und die angemessene Vergütung für diese Position
- Die Vertragsart, mit der diese Mitarbeitenden eingestellt werden, sowie zusätzliche Kosten, die möglicherweise anfallen (z. B. Sozialversicherungs- oder Rentenbeiträge)

Sonstige Kosten

Neben der Arbeitszeit solltest du überlegen, was du für folgende Aktivitäten einplanen musst:

- Durchführung von Workshops, einschließlich Raummiete, Verpflegung für dich und deine Mitforschenden sowie Personalkosten, falls du externe Moderator*innen einsetzt
- Materialien für die Workshops (z. B. Flipchart-Papier, Stifte, Abonnements für digitale Tools)
- Anreize (Geschenke, Gutscheine usw.) für deine Mitforschenden, falls du dich entscheidest, diese einzusetzen

- Forschungskosten (z. B. Kosten für die Durchführung oder Verbreitung einer Umfrage, die Transkription von Interviews, Analysesoftware, Verpflegung oder Anreize für Forschungsteilnehmer*innen, Raummiete für Fokusgruppendiskussionen)
- Reisekosten für dein Team und/oder Mitforschende zu Workshops und Veranstaltungen
- Kosten für eine Abschlussveranstaltung, um die Ergebnisse mit der breiten Öffentlichkeit zu teilen und zu diskutieren
- Ressourcen zur Unterstützung der Verbreitung der Projektergebnisse (z. B. Bezahlung von Editor*in oder Grafiker*in für die Erstellung eines Abschlussberichts, eines Videoschnitters für die Produktion von Projektvideos, Kosten für die Durchführung einer Kampagne in den sozialen Medien, Bezahlung eines Live-Illustrators für die visuelle Darstellung von Diskussionen)

Budget – Ausgaben
Workshop-Kosten (Raummiete und Catering, 5 Workshops): 1.580 $ (ca. 1.375 €)
Workshop-Materialien: 900 $ (ca. 783 €)
Anreize für Mitforschende: 1.500 $ (ca. 1.305 €)
Forschungsunterstützung: 2.000 $ (ca. 1.740 €)
Reisekosten: 1.200 $ (ca. 1.044 €)
Abschlussveranstaltung (Raummiete, Catering, Reisekosten): 700 $ (ca. 609 €)
Peer-to-Peer-Medienkampagne: 0 $ (0 €)

Junge Menschen und Vertreter*innen in der Stadtverwaltung zusammenbringen

Der Schlüssel zu erfolgreichen „Co-Creating Our City“ -Projekten liegt darin, junge Menschen und Entscheidungsträger*innen in einem gemeinsamen Forschungsprozess sinnvoll miteinander zu vernetzen. Ziel ist es, die Diskrepanz zwischen den Anforderungen und den tatsächlichen Möglichkeiten für Jugendbeteiligung durch partizipative Forschung, gegenseitigen Austausch und gemeinsam entwickelte Lösungen zu verstehen und zu überwinden.

„Normalerweise haben wir nicht wirklich viel Kontakt zu städtischen Amtsträger*innen. Ich glaube, Initiativen wie „Co-Creating Our City" schließen diese Lücke und helfen uns, die Verwaltung besser zu verstehen, und ihnen dabei, besser zu verstehen, was wir uns wünschen.“

- **Megha Mittal Citizen Scientist, Charlotte**

Die Gewinnung engagierter Mitforscher*innen und deren kontinuierliche Motivation sind entscheidend für den Erfolg deines „Co-Creating Our City“ -Projekts. Dieses Kapitel enthält praktische Tipps, wie du junge Menschen und Entscheidungsträger*innen der Stadt auf sinnvolle Weise als Mitforschende zusammenbringen und wie du häufige Herausforderungen in Bezug auf Zusammenarbeit und Motivation bewältigen kannst, die dabei auftreten können.

Gewinnung von Mitforschenden

Für Mitforscher*innen kann die Teilnahme an einem „Co-Creating Our City“ -Projekt anspruchsvoll und zeitaufwendig, aber auch sehr bereichernd sein. Um den Rekrutierungsprozess fair und transparent zu gestalten und ihn auf die Stärken und Interessen deiner zukünftigen Mitforscher*innen abzustimmen, ist es wichtig:

- Relevante Zielgruppen zu identifizieren, deren Perspektiven das Projekt bereichern können.
- Multiplikator*innen und wichtige Vermittler*innen frühzeitig einzubeziehen, um Netzwerke und Vertrauen aufzubauen.
- Potenzielle Teilnehmende über persönliche Kontakte anzusprechen, um Vertrauen und Verbindlichkeit zu schaffen.
- Zielgruppenspezifische Ansätze für die Gewinnung von Teilnehmenden zu nutzen, damit Kommunikation und Einladungen entsprechend angepasst werden und möglichst relevant sind.
- Die Bedingungen der Zusammenarbeit klar zu definieren, um Erwartungen festzulegen und Missverständnisse zu vermeiden.
- Gegenseitige Erwartungen zu klären, einschließlich dessen, was die Mitforschenden beitragen möchten und was sie aus der Zusammenarbeit mitnehmen können.
- Die Bedürfnisse der Teilnehmenden identifizieren und berücksichtigen, um einen inklusiven und stärkenden Prozess zu gewährleisten, damit die Mitforschenden effektiv und zu ihren eigenen Bedingungen teilnehmen können.

Die genaue Anzahl der Mitforschenden, die du einbindest, hängt von deinem Kontext, den konkreten Zielen deines Projekts und dem geplanten Zeitrahmen ab. Aus unserer Erfahrung eignet sich eine Gruppengröße von etwa 15 bis 20 Mitforschenden, sowohl junge Menschen als auch Vertreter*innen in der Stadtverwaltung eingeschlossen. Diese Gruppengröße ermöglicht es allen, sich an Diskussionen – beispielsweise über die Projektziele und Forschungsfrage – zu beteiligen und sich Gehör zu verschaffen, ist aber gleichzeitig groß genug, um die Arbeit effektiv aufzuteilen. Kleinere Gruppen erzielen zwar möglicherweise schneller einen Konsens und entwickeln einen stärkeren Teamgeist, doch aufgrund der geringeren Anzahl an Mitwirkenden kann der Umfang der Forschungs- und Datenerhebung, den die Gruppe bewältigen kann, eingeschränkt sein. Besonders bei Projekten mit einem längeren Zeitrahmen, also solchen, die sich über 6 Monate oder mehr erstrecken, solltest du in Betracht ziehen, mehr Mitforschende zu gewinnen, um Abwesenheiten und vorzeitiges Ausscheiden auszugleichen.

Um den Stimmen junger Menschen im Projekt mehr Gewicht zu geben und die vielfältigen Perspektiven innerhalb dieser Gruppe abzubilden, solltest du in Erwägung ziehen, mehr junge Mitforschende als Vertreter*innen in der Stadtverwaltung zu gewinnen. Das kann auch helfen, Machtungleichgewichte zwischen jungen Menschen und Erwachsenen innerhalb der Gruppe der Mitforschenden anzugehen. Für die Pilotprojekte in Düsseldorf und Charlotte war das Ziel, Gruppen von etwa 20 Mitforschenden zu bilden: 15 junge Menschen und fünf Vertreter*innen aus verschiedenen Bereichen der Stadtpolitik und -verwaltung.

Junge Menschen rekrutieren

Städten fehlen manchmal effiziente Möglichkeiten, einen produktiven Austausch mit jungen Einwohner*innen zu pflegen, insbesondere mit jenen, die unterrepräsentiert oder gefährdet sind oder die bestehende Angebote möglicherweise noch nicht in Anspruch genommen haben. Zu Beginn deines Projekts ist es wichtig, sich diese Gruppen in deiner Community genauer anzusehen und zu klären, wen du als Mitforschende gewinnen möchtest und über welche Kanäle sich diese Personen am besten erreichen lassen.

Um festzulegen, welche Gruppen junger Menschen du für das Projekt gewinnen möchten, kann es hilfreich sein, Folgendes zu berücksichtigen:

- Die soziale Struktur deiner Stadt, etwa mit Blick auf den demographischen Hintergrund oder das Wohngebiet. Du könntest dich dafür entscheiden, junge Menschen über Schulen oder lokale Jugendzentren in bestimmten Gebieten zu gewinnen.
- Vereine oder Subkulturen, mit denen sich junge Menschen identifizieren, beispielsweise Ehrenamtsorganisationen, Sportvereine, Pfadfindergruppen oder religiöse Gruppen.
- Arten von Benachteiligungen, die junge Menschen aufgrund ihrer Lebenssituation erfahren, beispielsweise ob sie erwerbstätig sind oder nicht oder sich in einer formalen Ausbildung befinden oder nicht. In Düsseldorf wurden beispielsweise junge Menschen, die arbeitslos waren und sich nicht in Ausbildung befanden, von Sozialarbeiter*innen in Einrichtungen der Jugendberufshilfe angesprochen.
- Bereits bestehende Strukturen und Möglichkeiten zur Jugendbeteiligung, beispielsweise Jugend- oder Studierendenvertretungen oder lokale Organisationen für bürgerschaftliches Engagement. In Düsseldorf schlug der örtliche Jugendrat Teilnehmende vor. In Charlotte wurde Kontakt zu *Communities in Schools*, einer landesweit tätigen Organisation zur Unterstützung von unterversorgten jungen Menschen, sowie zu lokalen Organisationen für bürgerschaftliches Engagement und städtischen Einrichtungen aufgenommen, die mit jungen Menschen arbeiten.

„Es fühlt sich schon so an, als würde Politik junge Menschen oft vergessen, besonders die, die nicht auf die Straße gehen und ihre Meinung rausschreien oder auf Instagram oder TikTok ihre Meinung rausposaunen. Also dachte ich mir, wenn ich mich sowieso schon in meiner Community engagiere, kann ich auch gleich etwas Größeres machen, etwas Politischeres, eher auf der Ebene der ganzen Stadt."

- **Alina Shub Citizen Scientist, Düsseldorf**

„Ich wollte mich mehr in der Community engagieren, und mein Praktikum richtet sich eher an, sagen wir, unterrepräsentierte Studierende. Und nachdem ich mitbekommen habe, dass Leute wie ich in meiner eigenen Community nicht wirklich repräsentiert sind, wollte ich das irgendwie ändern."

- **Hailey Dagout Citizen Scientist, Charlotte**

Die Teilnahme als Mitforschende sollte allen jungen Menschen unabhängig von ihrem demografischen, sozialen oder bildungsbezogenen Hintergrund offenstehen und zugänglich sein. Gleichzeitig sollte berücksichtigt werden, dass die Teilnahme an „Co-Creating Our City“ ein hohes Maß an Engagement von den Teilnehmenden erfordert. Daher sollte bereits im Rahmen der Gewinnung der Mitforschenden auf deren Motivation zur Teilnahme geachtet werden. Zusätzlich zur Motivation können bei der Bewerbung Angaben wie Alter, Geschlecht, Wohnort und Schulform erfasst werden.

Solltest du mehr Bewerbungen von potenziellen Mitforschenden erhalten, als Plätze zur Verfügung stehen, kannst du diese Informationen und Hintergrundmerkmale nutzen, um eine passende und vielfältige Gruppe an Teilnehmenden auszuwählen.

Wege, um junge Menschen zu erreichen

Um junge Menschen zu erreichen, empfiehlt es sich, mit etablierten Akteur*innen der Jugendarbeit in der eigenen Stadt oder Gemeinde zusammenzuarbeiten. Über diese Netzwerke lassen sich junge Menschen ansprechen, die bereits in Jugendzentren, im ehrenamtlichen Engagement oder in Vereinen aktiv sind. Über Schulen lässt sich zudem ein breiteres Publikum junger Menschen erreichen.

Informationen über das Projekt sollten so formuliert und aufbereitet werden, dass sie für junge Menschen ansprechend und verständlich sind, beispielsweise in einer kurzen und prägnanten Sprache oder als ansprechend gestaltetes Poster oder Faltblatt. Soziale Medien und Webseiten sind wichtige Informationsquellen für junge Menschen und können genutzt werden, um zur Teilnahme aufzurufen. Um junge Menschen über das Projekt zu informieren, sollte zunächst herausgefunden werden, welche sozialen Medien und Webseiten sie kennen und nutzen. Dazu können beispielsweise Veranstaltungskalender, lokale Micro-Influencer*innen oder Blogs gehören.

Fallstudie: Strategien zur Ansprache junger Menschen im Rahmen des Pilotprojekts „Co-Creating Our City“ in Düsseldorf

Düsseldorf
Netzwerke:

- Versand von Informationen an lokale Partner*innen in der Jugendarbeit über das Amt für Jugend und Soziales
- Versand von Informationen und direkte Anwerbung über Jugendverbände, die Mitglieder des Jugendrings sind
- Auswahl von Vertreter*innen aus dem städtischen Jugendrat
- Gewinnung von Teilnehmenden über persönliche Netzwerke (Lehrkräfte, Sozialarbeiter*innen in der Jugendarbeit)

Offline:

- Plakate und Flyer, die in Jugendzentren, Schulen und bei Sitzungen des Jugendparlaments ausgehängt und verteilt wurden

Online:

- Website und Social-Media-Beiträge über den Jugendring Düsseldorf
- Offizielle Projekt-Website mit Hintergrundinformationen und Informationen für Eltern/Erziehungsberechtigte

Altersgruppe

Der Ansatz von „Co-Creating Our City“ eignet sich für eine breite Altersspanne junger Menschen. Die pädagogischen Konzepte und die Kommunikation sollten jedoch an das Alter der jungen Teilnehmenden angepasst werden, mit denen letztlich gearbeitet wird.

Bei der Zusammenarbeit mit jüngeren Mitforschenden und solchen, die nur über geringe Vorkenntnisse beispielsweise in den Bereichen Sozialforschung, Kommunalpolitik oder Stadtverwaltung verfügen, ist es besonders wichtig, eine einfache Sprache zu verwenden und darauf zu achten, dass Workshops und Sitzungen eher kurz und in ihrem Format abwechslungsreich gestaltet werden, beispielsweise durch Bewegungs- und spielerische Elemente, die es den Mitforschenden ermöglichen, sich selbst mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Ältere Teilnehmende, die bereits Erfahrungen mit Jugendbeteiligung gesammelt haben oder über ein tieferes Verständnis von Forschung bzw. Vorwissen verfügen – z. B. junge Menschen, die sich zuvor bereits bei städtischen Einrichtungen engagiert haben oder an einer Hochschule oder Universität studieren –, benötigen mehr Gelegenheiten für vertiefende Diskussionen und zur Äußerung ihrer Standpunkte. Workshops können in diesem Fall länger gestaltet werden und sollten Raum dafür bieten, dass junge Menschen das Projekt mitgestalten und Ideen austauschen können. Bei größeren Unterschieden im Alter, im Bildungshintergrund oder in den bisherigen Erfahrungen der Teilnehmenden kann es schwieriger sein, ein ausgewogenes Format zu finden.

Bei der Arbeit mit jüngeren Menschen, insbesondere mit Minderjährigen, besteht eine zusätzliche Verantwortung, die geltenden Schutzbestimmungen einzuhalten und die Zustimmung der Eltern oder gesetzlichen Vertreter*innen einzuholen. Um für Klarheit zu sorgen und eine Ansprechperson für Fragen zu benennen, kann es sinnvoll sein, den Erziehungsberechtigten ein Dokument mit den Erwartungen und Schutzmaßnahmen des Projekts sowie den Kontaktdaten der zuständigen Ansprechperson zur Verfügung zu stellen. Zu Beginn des Projekts kann außerdem ein Abendtermin für Eltern und Erziehungsberechtigte angeboten werden. Das Alter der Teilnehmenden beeinflusst auch ihre Mobilität und ihre Möglichkeiten, an Workshops teilzunehmen oder Forschungsarbeiten durchzuführen.

Vergütung und Anreize

Um junge Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zur Teilnahme zu motivieren, muss das Projektteam die Bereitschaft signalisieren, Hürden abzubauen und auf individuelle Bedürfnisse einzugehen. Die Teilnahme muss kostenlos sein, und die Fahrtkosten sowie die Verpflegung für die Workshops müssen übernommen werden. Dies sollte während der Rekrutierungsphase klar kommuniziert werden.

Neben der Übernahme der Fahrt- und Verpflegungskosten der Mitforschenden kann auch die Bereitstellung von Anreizen in Form einer direkten Vergütung, von Gutscheinen oder Geschenken ein wichtiges Signal senden, dass das Projekt ihre Zeit, ihren Einsatz und ihr Fachwissen anerkennt und wertschätzt. Solche Anreize können zu mehr

Gleichberechtigung beitragen und die Mitforschenden dazu motivieren, sich über die gesamte Projektdauer hinweg zu engagieren. Besonders wichtig können sie für junge Menschen sein, die mit finanziellen oder zeitlichen Einschränkungen oder mit beidem konfrontiert sind, beispielsweise aufgrund einer Teilzeitbeschäftigung oder längerer Anfahrtswege. Gleichzeitig können Anreize verdeutlichen, dass die Beiträge junger Menschen genauso wertgeschätzt werden wie die der Mitarbeitenden der Stadtverwaltung.

Bevor du Anreize in Erwägung ziehst, solltest du Folgendes bedenken:

- Anreize können unbeabsichtigt dazu führen, dass sich die Motivation von einer intrinsischen zu einer stärker transaktionalen Motivation verschiebt. Dadurch können ungleiche Dynamiken zwischen den Teilnehmenden entstehen, insbesondere wenn einige Teilnehmende (z. B. erwachsene Entscheidungsträger*innen) nicht vergütet werden.
- Anreize können ethische und budgetäre Fragen aufwerfen. Plane sorgfältig, welche Anreize dein Budget abdecken kann, und stelle sicher, dass du weißt, wie diese im Einklang mit Arbeits- und Beschäftigungsrecht ausgezahlt werden können (direkt, als Gutscheine, bis zu einer bestimmten Grenze).
- Du kannst in Erwägung ziehen, bereits zu Beginn der Gewinnung von Teilnehmenden auf mögliche Anreize hinzuweisen oder diese anzubieten, um auch junge Menschen zu erreichen, die andernfalls möglicherweise nicht teilnehmen könnten. Alternativ können Anreize zu einem späteren Zeitpunkt im Projekt als Dankeschön eingesetzt werden.

Neben finanziellen Anreizen oder Zeichen der Anerkennung können auch eine Teilnahmebescheinigung für das Projekt sowie ein Nachweis über die vermittelten Inhalte und Fähigkeiten einen hilfreichen Anreiz darstellen. Dies gilt insbesondere für Teilnehmende, die sich im Übergang von der Schule in eine Ausbildung oder eine weiterführende Bildung befinden und möglicherweise Nachweise über ihre Weiterbildungs- oder Entwicklungserfahrungen benötigen.

Fallbeispiel: Anreize und Anerkennung der Teilnehmenden in Charlotte

Bei der Gewinnung der Teilnehmenden wurde keine finanzielle Vergütung erwähnt. Stattdessen wurde beschlossen, den Teilnehmenden am Ende jedes Workshops Geschenkkarten im Wert von 25 US-Dollar zur Verfügung zu stellen. Die Teilnehmenden zeigten sich dafür dankbar, einige merkten jedoch an, dass dies nicht notwendig gewesen sei.

Du kannst die Teilnehmenden auch nach ihren Präferenzen fragen und ihnen dafür eine vorher festgelegte Auswahl an Möglichkeiten anbieten. Die Jugendlichen in Charlotte bevorzugten als Gruppe Amazon-Geschenkkarten, die auch ursprünglich ausgewählt worden waren.

Gewinnung von Entscheidungsträger*innen der Stadtverwaltung

Eines der Ziele des Projekts ist es, den Dialog zwischen jungen Menschen und Entscheidungsträger*innen sowie Vertreter*innen der Stadtverwaltung zu fördern. Die

Einbindung sowohl junger Menschen als auch von Vertreter*innen der Stadtverwaltung ist entscheidend, damit die Mitforschenden städtespezifische Vorschläge entwickeln können, die sich unmittelbar umsetzen lassen. Um dies zu ermöglichen, zielen die „Co-Creating Our City“ -Projekte darauf ab, Entscheidungsträger*innen sowie Vertreter*innen der Stadtverwaltung oder des Stadtrats in die Gruppe der Mitforschenden einzubeziehen.

An wen man sich wenden kann

Für den Erfolg von deinem „Co-Creating Our City“- Projekt lohnt es sich, Mitarbeitende aus verschiedenen Abteilungen der Stadtverwaltung einzubeziehen – und zwar nicht nur diejenigen, die sich auf Jugendarbeit konzentrieren oder bereits mit jungen Menschen zusammenarbeiten. Entscheidungsträger*innen, die normalerweise nicht mit jungen Menschen ins Gespräch kommen, können besonders davon profitieren, als Mitforschende teilzunehmen. Ebenso ist es für junge Menschen wichtig, bei Themen mitreden zu können, die über die Bereiche Jugendpolitik und Bildung hinausgehen. Unsere Umfrage unter jungen Menschen in Charlotte hat gezeigt, dass junge Menschen besonders daran interessiert waren, in Bereichen wie Wirtschaftsförderung, Stadtplanung und -entwicklung, Technologie und Innovation sowie Kommunikation und Marketing mitreden zu können.

Bei der Ansprache von Entscheidungsträger*innen sollten die jeweiligen politischen und administrativen Strukturen berücksichtigt werden. Bei der Auswahl erwachsener Mitforschender empfiehlt es sich, sich auf Bereiche zu konzentrieren, in denen die Stadtverwaltung eigene Entscheidungsspielräume hat. In Düsseldorf wurden beispielsweise Entscheidungsträger*innen aus Bereichen wie Bildung und Jugendarbeit in das Projekt einbezogen, da junge Menschen diese als wichtige Bereiche für eine stärkere Beteiligung betrachteten und die Stadt in diesen Bereichen über einen gewissen Handlungsspielraum verfügt. In Charlotte ist die Stadtverwaltung hingegen nicht an der Schulverwaltung beteiligt, da diese von einem unabhängig gewählten Bildungsrat übernommen wird. Daher wurden diese Bereiche dort nicht als mögliche Themen für die Beteiligung von Entscheidungsträger*innen diskutiert.

Wenn du dich dafür entscheidest, lokale Politiker*innen einzubeziehen oder über parteipolitische Organisationen zu rekrutieren, ist es entscheidend, die Gewinnung von Entscheidungsträger*innen überparteilich zu gestalten oder zumindest alle Parteien bzw. Regierungskoalitionen gleichermaßen anzusprechen. Die Vertretung verschiedener politischer Gruppen innerhalb der Stadtverwaltung ist für den Erfolg und die Wirkung des Projekts wichtig, weil sie (1) eine breite Unterstützung in der Community und bei den relevanten Akteur*innen sicherstellt und (2) dazu beiträgt, dass das Projekt und seine Lösungen über die Amtszeit der jeweiligen Stadtregierung hinaus Bestand haben und auch von zukünftigen Stadtregierungen angenommen und umgesetzt werden.

Im Düsseldorfer Pilotprojekt informierte das Projektteam beispielsweise alle Mitglieder des Jugendhilfeausschusses und lud sie unabhängig von ihrer politischen Zugehörigkeit zur Teilnahme ein.

Die Zusammenarbeit mit Schlüsselfiguren

Um Entscheidungsträger*innen anzusprechen und ihre Teilnahme am Projekt zu gewinnen, ist es notwendig, die Verwaltungsstrukturen, Hierarchien und Abläufe innerhalb der Stadt zu verstehen. Schlüsselfiguren und Unterstützende mit guten Kontakten und Einfluss in der Stadtverwaltung oder Kommunalpolitik können helfen, den Zugang zu städtischen Mitarbeitenden als Mitforschende zu erleichtern. Ein weiterer großer Vorteil ist es, wenn die Stadt Arbeitszeit für Mitarbeitende zur Teilnahme am Projekt zur Verfügung stellt. Auch hier können Schlüsselfiguren dabei helfen, eine solche Unterstützung für das Projektteam zu ermöglichen.

Bei der Zusammenarbeit mit Schlüsselfiguren ist es wichtig, frühzeitig zu klären, wer die Kommunikation mit potenziellen Teilnehmenden übernimmt und welche Hierarchien oder Abläufe dabei berücksichtigt werden müssen. Mögliche Konfliktbereiche, die beispielsweise durch Machtverhältnisse entstehen können, sollten frühzeitig erkannt und nach Möglichkeit geklärt werden.

Wie man sich an Vertreter*innen in der Stadtverwaltung wendet

Um für das Projekt zu werben, benötigen Entscheidungstragende der Stadt eine klare und prägnante Einführung in das Projekt. Diese sollte Informationen zum Konzept und zur Vision, zum Ablauf, zu den beteiligten Akteur*innen und zu den angestrebten Ergebnissen enthalten. Außerdem sollte angegeben werden, welcher zeitliche Aufwand erwartet wird und ob die Veranstaltungen während der Arbeitszeit stattfinden bzw. als Arbeitszeit anerkannt werden. Diese Informationen sollten auf einer einseitigen Übersicht (One-Pager) zusammengefasst werden.

Ein Beispiel dafür ist in unserer Sammlung von Ressourcen.

Bei der Ansprache von Entscheidungsträger*innen ist es besonders wichtig hervorzuheben, wie sich der Ansatz des Projekts von bestehenden Aktivitäten und Angeboten zur Jugendbeteiligung unterscheidet und diese ergänzt. Entscheidungsträger*innen in der Stadtverwaltung brauchen überzeugende Gründe dafür, warum sie ihre begrenzte Zeit in das Projekt investieren sollten. Folgende Punkte können dabei angeführt werden:

- Die Einbeziehung der Stimmen junger Menschen gewährleistet, dass die Stadtverwaltung inklusiv und nachhaltig ist.
- Der strukturierte Austausch mit jungen Menschen eröffnet wertvolle Perspektiven.
- Der angewandte Citizen-Science-Ansatz führt zu fundierten, von jungen Menschen geleiteten Erkenntnissen.
- Der Prozess bringt Ideen für lebendige Communities hervor, die von jungen Menschen und Entscheidungsträger*innen in den Städten gemeinsam entwickelt und getragen werden.

„Ich lerne Dinge, die ich vorher nicht wusste, etwa wie junge Menschen angesprochen werden möchten und woran sie interessiert sind. Das ermöglicht es uns, diese Informationen mitzunehmen und unsere Programme so anzupassen, dass sie besser zu

dem passen, was junge Menschen wollen, und das mit dem zu verknüpfen, was sie tatsächlich brauchen."
- Dr. Raquishela Stewart Stadt Charlotte

Rechtliche und ethische Aspekte

Bei der Arbeit mit jungen Menschen und erwachsenen Entscheidungsträger*innen in einem „Co-Creating Our City" -Projekt ist es entscheidend, rechtliche und ethische Aspekte zu berücksichtigen, um die Sicherheit und den respektvollen Umgang miteinander zu gewährleisten sowie die Einhaltung der geltenden rechtlichen Bestimmungen sicherzustellen.

Einverständniserklärung zur Teilnahme

Mitforschende und Forschungsteilnehmende müssen ihre freiwillige und informierte Einwilligung zur Teilnahme am Projekt und an der damit verbundenen Forschung geben. Die Einwilligungsformulare für Mitforschende und Forschungsteilnehmende sollten altersgerecht gestaltet sein und klar über den Zweck des Projekts, die mit der Teilnahme verbundenen Aufgaben, mögliche Risiken und Vorteile sowie das Recht auf Widerruf der Einwilligung und darüber informieren, wie und wann diese widerrufen werden kann.

Bei Mitforschenden und Forschungsteilnehmenden, die minderjährig sind (unter 16 oder unter 18 Jahren, je nach den gesetzlichen Bestimmungen Ihres Landes oder Ihrer Region), muss die Einwilligung nach Aufklärung sowohl von einem Elternteil oder Erziehungsberechtigten als auch von der minderjährigen Person selbst eingeholt werden. Mitforschende und Teilnehmende, die rechtlich als volljährig gelten, können die Einwilligung nach Aufklärung direkt erteilen.

Prüfe die für dein Land und deine Region geltenden Richtlinien zu Forschungsintegrität und informierter Einwilligung (z. B. in den USA auf Ebene des jeweiligen Bundesstaates):

- European Network for Research Integrity and Ethics (ENERI)
- United States Department of Health and Human Services

Du kannst das Muster-Einwilligungsformular verwenden und an die Anforderungen deines Landes anpassen.

Genehmigung zur Verwendung von Fotos, Videos oder Audioaufnahmen

Du möchtest vielleicht Fotos machen oder Audio- oder Videoaufnahmen von Workshops und Veranstaltungen erstellen, um die Verbreitung deiner Projektergebnisse zu unterstützen und um festzuhalten, was besprochen wurde. Vor der Aufnahme oder Weitergabe identifizierbarer Bilder, Videos oder Audiomaterial von Mitforschenden und Teilnehmenden muss eine schriftliche Einwilligung eingeholt werden. Bei Minderjährigen umfasst das sowohl die Einwilligung der jungen Person selbst als auch die ihrer Erziehungsberechtigten.

In den Einwilligungsformularen sollte festgehalten werden:

- Dass die teilnehmende Person (und ihre Eltern bzw. Erziehungsberechtigten) ausdrücklich zustimmt, dass Bild und/oder Stimme aufgenommen werden.
- Wo und wie das Material verwendet wird (z. B. in sozialen Medien, Berichten oder bei öffentlichen Veranstaltungen).
- Das Recht, die Einwilligung später zu widerrufen, sowie wie und wann dies möglich ist.
- Ob der vollständige Name der jungen Person in Werbe- und Informationsmaterialien verwendet wird.

Datenschutz

Die Teilnahme am Projekt als Mitforschende beinhaltet wahrscheinlich die Weitergabe personenbezogener Daten, einschließlich Namen, Kontaktdaten sowie Angaben zu Ernährungsgewohnheiten oder anderen sensiblen Informationen. Diese Daten müssen sicher gespeichert und im Einklang mit den Datenschutzgesetzen des jeweiligen Landes verarbeitet werden (z. B. gemäß der DSGVO in der EU). Die Teilnehmenden müssen darüber informiert werden:

- Welche Daten werden erfasst?
- Wie werden sie verwendet?
- Wer hat Zugriff darauf?
- Wie lange werden sie gespeichert und wann werden sie gelöscht?

Auch Forschungsteilnehmende (z. B. Interviewte oder Umfrageteilnehmende) stellen personenbezogene Daten zur Verfügung, beispielsweise durch ihre Antworten. Auch diese Daten müssen sicher und im Einklang mit den geltenden Datenschutzbestimmungen verarbeitet werden. Darüber hinaus sollte, sofern möglich, eine Anonymisierung oder Pseudonymisierung vorgenommen werden, um die Identität der Personen zu schützen.

Kinder- und Jugendschutz

Je nach den Gesetzen in deinem Land und danach, wen du als Mitforschende und Forschungsteilnehmende gewinnst, kann es sein, dass du Kinderschutzrichtlinien und Jugendschutzgesetze einhalten musst. In vielen Ländern gelten Teilnehmende unter 16 oder unter 18 Jahren als minderjährig, sodass diese Anforderung für dich und dein Projektteam gelten würde.

Bestimmungen zum Kinderschutz verlangen häufig:

- dass Mitarbeitende und Forschende vor dem Kontakt mit minderjährigen Teilnehmenden einer Hintergrundüberprüfung unterzogen werden
- dass Mitarbeitende eingesetzt werden, die über geeignete berufliche Qualifikationen oder Erfahrungen verfügen und im Bereich Kinderschutz und ethischer Jugendbeteiligung geschult sind
- dass sichere Umgebungen geschaffen werden, sowohl physisch als auch online

- Situationen zu vermeiden, in denen Erwachsene allein mit jungen Teilnehmenden sind
- über klare Meldewege für den Verdacht auf Missbrauch zu verfügen
- einen klaren Verhaltenskodex und eine eindeutige Struktur für die Betreuung und Beaufsichtigung der Mitarbeitenden zu haben
- vor Beginn des Projekts eine Risikobewertung zu erstellen und diese regelmäßig zu überprüfen

Checkliste für rechtliche und ethische Anforderungen

Verwende diese Checkliste, um sicherzustellen, dass dein „Co-Creating Our City" - Projekt den rechtlichen und ethischen Anforderungen entspricht:

Einwilligung zur Teilnahme
[ ] Die für mein Land/meine Region geltenden Gesetze und forschungsethischen Richtlinien wurden geprüft.
[ ] Von allen Teilnehmenden wurde eine informierte Einwilligung eingeholt.
[ ] Für minderjährige junge Menschen wurde sowohl die Einwilligung der Eltern/Erziehungsberechtigten als auch der jungen Person eingeholt.
[ ] Die Einwilligungsformulare sind altersgerecht und leicht verständlich.
[ ] Die Teilnehmenden wurden über ihr Recht informiert, ihre Einwilligung jederzeit zu widerrufen.

Datenschutz und Privatsphäre
[ ] Personenbezogene Daten werden im Einklang mit den geltenden Datenschutzgesetzen (z. B. DSGVO) erhoben und gespeichert.
[ ] Die Teilnehmenden wurden darüber informiert, welche Daten erhoben werden, warum sie erhoben werden, wer Zugriff darauf hat und wie lange sie gespeichert werden.
[ ] Daten werden, sofern angemessen, anonymisiert oder pseudonymisiert.
[ ] Eine sichere Speicherung und ein eingeschränkter Zugriff auf sensible Informationen sind gewährleistet.
[ ] Es wurde festgelegt, wann und wie die Daten gelöscht werden.

Fotos, Video- und Audioaufnahmen
[ ] Eine schriftliche Einwilligung für die Anfertigung und Nutzung von Bild-, Audio- und Videoaufnahmen wurde eingeholt.
[ ] Für minderjährige junge Menschen wurde sowohl die Einwilligung der Eltern/Erziehungsberechtigten als auch der jungen Person eingeholt.
[ ] Die Teilnehmenden wurden darüber informiert, wo und wie die Aufnahmen verwendet werden können (z. B. in Berichten oder sozialen Medien).
[ ] Das Recht, die Einwilligung zur Nutzung der Aufnahmen zu widerrufen, wurde klar erläutert.

Kinder- und Jugendschutz
[ ] Das Projektteam hat die nationalen Bestimmungen zum Kinder- und Jugendschutz geprüft und wurde darüber informiert.
[ ] Erwachsene, die mit Minderjährigen arbeiten, wurden überprüft und sind

entsprechend zugelassen.
[ ] Die beruflichen Qualifikationen der Mitarbeitenden wurden geprüft und sie wurden entsprechend geschult.
[ ] Eine Kinderschutzrichtlinie ist vorhanden und wurde allen Mitarbeitenden vermittelt.
[ ] Es gibt klare Verfahren zur Meldung von Bedenken oder Vorfällen.
[ ] Für alle Aktivitäten wurden Risikobewertungen durchgeführt.

Weitere ethische Aspekte
[ ] Die Aktivitäten sind so gestaltet, dass Machtungleichgewichte möglichst gering gehalten werden.
[ ] Ein sicherer und inklusiver Raum für die Beteiligung junger Menschen wurde geschaffen.
[ ] Unterschiedliche Stimmen und Erfahrungen sind vertreten.
[ ] Eine transparente Kommunikation über die Ziele des Projekts und die Verwendung der Ergebnisse wird angestrebt.

Motivation, Inklusion und Barrierefreiheit

Die (jungen) Teilnehmenden nehmen freiwillig an dem Projekt teil und investieren ihre Freizeit, um als Mitforschende mitzuwirken. Daher ist es wichtig sicherzustellen, dass sie das Projekt als bereichernd wahrnehmen, ihre Zeit wertgeschätzt wird und eine Atmosphäre geschaffen wird, in der sie sich wohlfühlen und einbringen können. Projektteams sollten darauf achten, eine Umgebung zu schaffen, in der sich junge Teilnehmende genauso frei wie die Erwachsenen fühlen, ihre Meinung zu äußern und sich umfassend zu beteiligen. Wenn junge Menschen und Entscheidungsträger*innen zusammengebracht werden, ist es außerdem entscheidend, Unterschiede in Wissen, Erfahrung und Macht anzuerkennen und ihnen entgegenzuwirken.

„Co-Creating Our City“-Projekte konzentrieren sich ausdrücklich auf die Beteiligung unterrepräsentierter Gruppen. Das bedeutet, dass Workshop-Moderator*innen darüber nachdenken und sich darum bemühen müssen, Teilnehmende mit unterschiedlichen Hintergründen willkommen zu heißen und einzubeziehen. Zudem müssen die Teams besonders darauf achten, mögliche bewusste oder unbewusste Vorurteile oder Diskriminierung zu vermeiden.

Um einen inklusiven, zugänglichen und diskriminierungsfreien Raum für das Projekt zu schaffen, sollte Folgendes berücksichtigt werden:

Sicherer Raum: Die Zusammenarbeit und alle Interaktionen innerhalb des Projekts, einschließlich Meetings, Workshops und Diskussionen in Präsenz oder online, sollten ausdrücklich als sicherer Raum gestaltet werden. Die Moderator*innen der Workshops sollten bei einem ersten Auftakttreffen mit den jungen und erwachsenen Teilnehmenden sowie zu Beginn jedes Workshops einen Rahmen für den Austausch über Anliegen und Bedürfnisse sowie darauf abgestimmte Regeln festlegen und wiederholen. Der Rahmen und die Regeln sollten gemeinsam mit der Gruppe erarbeitet werden. Es ist wichtig, dass sich alle Teilnehmenden dazu verpflichten, einander mit

Respekt zu begegnen. Regelmäßige Check-ins und Reflexionen tragen dazu bei, das Bewusstsein für Vielfalt zu stärken und eine positive Atmosphäre für alle zu schaffen.

Fähigkeiten und Erfahrungen: Die Formate und Inhalte der Workshops sollten auf die Fähigkeiten und Stärken der Teilnehmenden abgestimmt und an unterschiedliche Bedürfnisse und Interessen angepasst werden. Es sollte in Betracht gezogen werden, die Workshopplanung flexibel zu gestalten, beispielsweise durch eingeplante Pufferzeiten für spontane Fragen oder Diskussionen. Zudem sollten angemessene Anpassungen an der Tagesordnung, den Aufgaben oder der räumlichen Umgebung ermöglicht werden, damit Mitforschende mit besonderen Bedürfnissen an allen Aktivitäten teilnehmen können.

Barrierefreiheit und Inklusion: Die Schaffung barrierefreier und inklusiver Räume bedeutet, Barrieren abzubauen (z. B. durch Rampen, Aufzüge und taktile Leitsysteme) und für unterschiedliche Formen der Kommunikation offen zu sein (z. B. Gebärdensprache oder vereinfachte Sprache). Der Veranstaltungsort muss für alle Teilnehmenden erreichbar sein. Den Teilnehmenden sollten keine zusätzlichen Kosten entstehen. Dementsprechend sollte das Projektbudget Mittel für die An- und Abreise sowie für Verpflegung während der Workshops vorsehen. Bei der Planung der Verpflegung müssen Ernährungsbedürfnisse und Allergien berücksichtigt werden. Den Teilnehmenden könnte im Vorfeld die Möglichkeit gegeben werden, über eine Auswahl an Gerichten abzustimmen.

Ein einführendes Gespräch mit den Teilnehmenden oder alternativ das Anmeldeformular kann genutzt werden, um ihre spezifischen Bedürfnisse und ihren Unterstützungsbedarf zu ermitteln. Falls erforderlich, sollte geprüft werden, ob Workshops in verschiedenen Sprachen durchgeführt und entsprechende Dienstleistungen und Materialien in unterschiedlichen Sprachen bereitgestellt werden können.

Verbindlichkeit und Kommunikation

Der Aufbau starker Beziehungen bildet die Grundlage für den Erfolg eines „Co-Creating Our City“ -Projekts. Die Beziehungen zu den Mitforschenden müssen verlässlich, respektvoll und partizipativ sein. Das bedeutet, dass junge Menschen und Entscheidungsträger*innen nicht nur als Teilnehmende ernst genommen werden, sondern auch als aktive Partner*innen und Mitforschende.

Der Citizen-Science-Ansatz des Projekts ist ambitioniert und erfordert von den Mitforschenden einen beträchtlichen Zeitaufwand. Diese Verbindlichkeit und der zeitliche Umfang, den die Mitforschenden für ihre Beteiligung am Projekt einplanen sollen, sollten zu Beginn klar kommuniziert werden. Die Teilnahme am Projekt bedeutet, an allen Workshops teilzunehmen und sich auch zwischen den Workshops aktiv an den Forschungsaktivitäten zu beteiligen. Wie stark einzelne Mitforschende im Verlauf des Projekts eingebunden sind, kann sich verändern und hängt von der Größe der Gruppe der Mitforschenden sowie vom Umfang und Forschungsdesign des Projekts ab.

Zwischen den Gruppenmitglieder*innen sollten klare Vereinbarungen bezüglich der Teilnahme getroffen werden:

- Wie hoch ist der erforderliche Mindesteinsatz bzw. der erforderliche Zeitaufwand?
- Wer verfügt über welche Fähigkeiten und Kompetenzen, die er einbringen kann?
- Welche Meilensteine wollen wir erreichen und wann?

Diese Fragen sollten mit der Gruppe der Mitforschenden besprochen und im Verlauf des Projekts regelmäßig erneut aufgegriffen werden. Gleichzeitig ist es wichtig, flexibel zu bleiben und die persönlichen Umstände der Teilnehmenden zu berücksichtigen. Eine gute Dokumentation der Workshops, beispielsweise durch schriftliche Notizen, digitale Pinnwände oder Videoaufzeichnungen, ermöglicht es den Teilnehmenden, Inhalte nachzuholen, die sie verpasst haben. Bei Bedarf können die Workshop-Moderator*innen anbieten, die Inhalte telefonisch oder in einem Online-Treffen gemeinsam durchzugehen.

Eine kontinuierliche Kommunikation ist wichtig, damit die Teilnehmenden im Verlauf des Projekts über die aktuellen Entwicklungen informiert bleiben. Am besten eignet sich dafür eine Plattform, die die Teilnehmenden auch in ihrem Alltag nutzen. Viele junge Menschen bevorzugen Messenger-Apps auf dem Smartphone gegenüber E-Mails. Nach Rücksprache mit den Teilnehmenden in Charlotte entschied sich die Gruppe für GroupMe, eine App, bei der keine Telefonnummern unter Minderjährigen geteilt werden. Die Teilnehmenden in Düsseldorf entschieden sich für WhatsApp. Beide Gruppen nutzten Google Drive als einfache und kostenlose Plattform, um Inhalte zu dokumentieren und zu teilen. Welche Plattform am besten geeignet ist, sollte die jeweilige Gruppe entsprechend ihrer Bedürfnisse entscheiden.

Planung von Workshops und Aktivitäten mit Mitforschenden

Es ist wichtig, sich mit allen am Projekt beteiligten Mitforschenden auf Tage und Zeiten zu einigen, die für alle geeignet sind, um an Workshops teilzunehmen sowie Forschungs- und Verbreitungsveranstaltungen durchzuführen.

Das Projekt findet in der Freizeit der (jungen) Mitforschenden statt. Bei der Planung von Workshops und Forschungsaktivitäten sollte daher berücksichtigt werden, diese in den Abendstunden und an Wochenenden anzusetzen, damit auch junge Menschen, die zur Schule gehen oder sich in einer weiterführenden Ausbildung befinden, teilnehmen können.

Unter der Woche sollten Workshops nicht beginnen, bevor der Schulunterricht oder die Lehrveranstaltungen der weiterführenden Bildungseinrichtungen beendet sind. Die Workshops sollten zu einer Zeit enden, die es allen Teilnehmenden ermöglicht, sicher nach Hause zu kommen. Je nach Alter der Teilnehmenden müssen lokale Bestimmungen zum Jugendschutz, wie Ausgangszeiten oder Regelungen zum Fahren, berücksichtigt werden. Ferienzeiten und gesetzliche Feiertage sollten grundsätzlich vermieden werden. Weitere zeitliche Überschneidungen, beispielsweise mit

Prüfungszeiten oder lokalen Veranstaltungen, sollten im Vorfeld mit den beteiligten Akteur*innen und idealerweise auch mit den Teilnehmenden selbst besprochen werden, sobald das „Co-Creating Our City“-Projekt beginnt.

Städte können ihren Mitarbeitenden Arbeitszeit für die Mitarbeit am Projekt zur Verfügung stellen. Um die Zusammenarbeit mit jungen Menschen zu ermöglichen, müssen Mitarbeitende der Stadtverwaltung, die als Mitforschende teilnehmen, dennoch bereit sein, außerhalb ihrer regulären Arbeitszeiten am Projekt zu arbeiten, beispielsweise abends oder am Wochenende. Um diese zeitlichen Einschränkungen zu überwinden, kann es sinnvoll sein, die fünf Projektphasen und die dazugehörigen Workshops in mehrere kürzere Sitzungen aufzuteilen oder sie zu längeren Einheiten zusammenzufassen, beispielsweise als Wochenendworkshop oder als Projektwoche außerhalb der Schulzeit. Die Entscheidung über die zeitliche Planung der Workshops kann auf Grundlage des Umfangs und der Anforderungen des Projekts und des Forschungsthemas sowie der Präferenzen der Teilnehmenden getroffen werden. Wichtig ist außerdem, die Workshops und Aktivitäten so zu planen, dass ausreichend Zeit für die Datenerhebung in Phase 3 des Projekts zur Verfügung steht.

Fallbeispiel: Workshop-Zeitplan des „Co-Creating Our City“-Pilotprojekts in Düsseldorf

Samstag, 21. September 2024, 11:00–15:00 Uhr
Workshop: Forschungsfrage

Montag, 7. Oktober 2024, 18:00–21:00 Uhr
Workshop: Forschungsdesign

Samstag, 23. November 2024, 11:00–15:00 Uhr
Workshop: Datenerhebung

Samstag, 8. Februar 2025, 11:00–15:00 Uhr
Workshop: Verbreitung der Ergebnisse

Montag, 17. März 2025, 18:00–21:00 Uhr
Workshop: Datenauswertung

Partizipative Forschung mit jungen Menschen und Vertreter*innen in der Stadtverwaltung durchführen

„Co-Creating Our City“ -Projekte nutzen partizipative Forschungsmethoden, um zentrale Beteiligte – junge Anwohnende, Projektorganisierende, lokale Behörden und politische Entscheidungsträger*innen – zusammenzubringen, um gemeinsam Wissen zu schaffen und bedeutsamen Wandel zu erreichen.

Dieses Kapitel bietet eine praktische Anleitung zu den wesentlichen Elementen partizipativer Forschung in deinem eigenen „Co-Creating Our City"-Projekt, einschließlich einiger Tipps zur Bewältigung von Herausforderungen. Es liefert eine

Schritt-für-Schritt-Anleitung, um wirkungsvolle partizipative Forschung in deiner eigenen Community oder Organisation zu gestalten, zu begleiten und dauerhaft zu verankern, inklusive einsatzbereiter Materialien und hilfreicher Ressourcen.

Was ist partizipative Forschung?

Partizipative Forschung ist ein kollaborativer Ansatz der Wissensgenerierung, der Betroffene eines Themas als gleichberechtigte Partner*innen in alle Phasen der Forschung einbindet. Anders als in der traditionellen Forschung, in der Expert*innen die Forschung gestalten und durchführen, teilt partizipative Forschung Macht und Entscheidungsfindung mit Mitgliedern der Community, die als Mitforschende agieren. Diese Mitforschenden helfen dabei, Forschungsfragen zu definieren, Daten zu erheben und auszuwerten sowie Erkenntnisse anzuwenden, um reale Wirkung zu erzielen.

Partizipative Forschung ist ein Oberbegriff für Forschungsmethoden, die die aktive Beteiligung von Mitgliedern der Community einbeziehen. Darunter stellen Co-Creation und Citizen Science eigenständige, sich jedoch überlappende Modelle dar, die sich jeweils darin unterscheiden, wie Macht, Wissen und Rollen im Forschungsprozess verteilt werden.

Verwurzelt in Inklusion und sozialer Gerechtigkeit, schätzt partizipative Forschung gelebte Erfahrung gleichrangig neben Expertenwissen. Sie fördert wechselseitiges Lernen und soziales Handeln in Communities, schafft Vertrauen, verbessert die Datenqualität und befähigt Teilnehmende, ihre gelebte Erfahrung einzubringen. Auf diese Weise liefert partizipative Forschung relevante und direkt umsetzbare Erkenntnisse, die mit lokalen Prioritäten im Einklang stehen.

Was sind Co-Creation und Citizen Science?

Innerhalb partizipativer Forschungsmethoden umfasst Co-Creation, dass Teilnehmende und Forschende gemeinsam Forschungsagenden erstellen, Methoden festlegen und Ergebnisse definieren. Der Fokus von Citizen Science liegt hingegen darauf, dass Angehörige der Allgemeinbevölkerung Forschung betreiben, etwa durch Datenerhebung oder -auswertung.

Es gibt verschiedene Typologien, um die vielfältigen Formen partizipativer Forschung, Co-Creation und Citizen Science zu erfassen (siehe zum Beispiel Shirk et al., 2012, und Bonney et al., 2009). Sie unterscheiden zwischen Contribution, Collaboration und Co-Creation, basierend auf dem Grad der Einbindung von Mitforschenden und dem Ausmaß an Kontrolle, das Forschungsteams bereit sind abzugeben. Mit zunehmendem Einbindungsgrad von Mitgliedern der Community können Projektteams inklusivere und wirkungsvollere Forschungsergebnisse erzielen.

Contribution bezeichnet Projekte, in denen Teilnehmende vorwiegend Daten nach von Forschenden entwickelten Protokollen erheben oder einreichen, in der Regel ohne Mitspracherecht bei anderen Teilen der Forschung.

Collaboration bindet Teilnehmende aktiver ein – nicht nur in die Datenerhebung, sondern auch bei der Präzisierung der Forschungsfragen, der Datenauswertung oder der Verbreitung der Forschungsergebnisse.

Co-Creation stellt den höchsten Grad der Einbindung dar, bei dem Mitglieder der Community und Forschende ihre Kräfte bündeln, um Forschung gemeinsam zu gestalten, durchzuführen und zu verbreiten, und dabei Kontrolle und Verantwortung während des gesamten Prozesses teilen.

Zentrale Aspekte von Co-Creation und Citizen Science:

- Aktive Beteiligung von Bürger*innen in mehreren Phasen der Forschung, etwa bei Entscheidungen zur Forschungsfrage, der Methodenwahl, der Datenerhebung, der Auswertung sowie der Interpretation und Verbreitung der Ergebnisse.
- Zusammenarbeit und gleichberechtigte Partnerschaften zwischen institutionell angebundenen Forschenden und unabhängigen Freiwilligen, die als Mitforschende agieren, zum Beispiel junge Menschen.
- Ein Bekenntnis zu wissenschaftlicher Sorgfalt, Transparenz und dem Teilen von Wissen.
- Empowerment, Kompetenzaufbau, Vertrauen und verbesserte Beziehungen zwischen Forschenden und den Communities, die sie erforschen.

Welche Vorteile bieten Co-Creation und Citizen Science?

Co-Creation und Citizen Science stehen für einen Wandel hin zu mehr Demokratisierung von Forschung und dem dadurch geschaffenen Wissen, wodurch Forschungsergebnisse inklusiver, transparenter und stärker an den Bedürfnissen der betroffenen Communities ausgerichtet werden. Diese Methoden legen den Schwerpunkt auf Gleichberechtigung, das Teilen von Wissen und umsetzbare Ergebnisse. Sie verwandeln jene, die traditionell nur "beforscht" wurden, in befähigte Mitwirkende und stärken die Verbindungen zwischen Fachleuten, Praktiker*innen und der Community zum gegenseitigen Nutzen. Co-Creation und Citizen Science bieten unterschiedlichen Beteiligten vielfältigen Nutzen, darunter Forschende, Communities, Teilnehmende und politische Entscheidungsträger*innen.

Vorteile für Forschende

Co-Creation inspiriert neue Forschungsagenden, indem sie neue Fragen aufwirft und Ideen einbezieht, die auf dem Wissen der Community beruhen. Das gilt besonders dann, wenn zu den Mitforschenden junge Menschen zählen, die üblicherweise nicht in Forschungsteams eingebunden würden. Die Einbindung von Mitforschenden sorgt außerdem dafür, dass Ergebnisse relevant und direkt umsetzbar sind. Dadurch steigt die Akzeptanz der empfohlenen Lösungen innerhalb der Community.

Vorteile für Communities

Für Communities fördern Co-Creation und Citizen Science das gemeinsame Lernen. Der Ansatz befähigt Mitglieder der Community, insbesondere junge Menschen, an Forschung teilzuhaben, und macht sie mit neuen und vielfältigen Sichtweisen vertraut,

die innerhalb der Community bestehen. Indem Mitglieder der Community von Anfang an einbezogen werden, fördert Co-Creation eine Forschung, die relevant und transparent ist, und begünstigt den wirksamen Transfer von Forschungsergebnissen in die Praxis. Sie demokratisiert die Bedeutung und Praxis von Forschung und stärkt damit sowohl die Communities als auch die Ergebnisse, die sie von Institutionen erwarten können.

„Das war bisher ein großartiges Projekt. Ich habe so viel über Charlotte gelernt, was ich vorher nicht wusste. Zum Beispiel, wie es funktioniert, wie bestimmte Fachbereiche arbeiten. Ich konnte so viele neue Leute kennenlernen, die sich für die gleichen Dinge begeistern wie ich. Ich hatte nie wirklich den Antrieb, mich mit Politik und meiner eigenen Stadt zu beschäftigen. Das ist also alles sehr neu für mich, und ich fand es sehr interessant."

- **Jasmine Bhojwani Citizen Scientist, Charlotte**

„Es hat wirklich viel Spaß gemacht, mit den Leuten zu arbeiten. Es gibt so viele unterschiedliche Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen und unterschiedlichen Lebensweisen. Und dann einfach zu sehen, wie andere Dinge ganz anders wahrnehmen als man selbst, und zu erleben, wie junge Menschen, die man in Interviews trifft oder die Fragebögen ausfüllen, Politik sehen und wie sie mit Politik in Kontakt kommen. Das alles fand ich sehr interessant."

- **Felix Reinkemeier, Citizen Scientist, Düsseldorf**

Vorteile für Teilnehmende

Teilnehmende an Co-Creation- und Citizen-Science-Projekten können direkt zu Forschungserkenntnissen beitragen. Ihre Beteiligung bietet jungen Menschen und Vertreter*innen in der Stadtverwaltung die Möglichkeit, Forschungskompetenzen aufzubauen, und kann ihr Verständnis und ihre Wertschätzung für evidenzbasierte Politikgestaltung vertiefen, wodurch die Idee gestärkt wird, dass fundierte Forschung Politik und Communities zum Besseren verändern kann. Durch ihre Teilnahme erlangen Mitforschende ein besseres Verständnis der Komplexität der Herausforderungen, mit denen die Community konfrontiert ist, tragen zur Entwicklung von Lösungen bei und können Selbstwirksamkeit in politischen Entscheidungsprozessen erfahren. Nicht zuletzt ist die Erfahrung auch bereichernd und fördert ein Gefühl von Vertrauen und Zugehörigkeit.

„Ich finde, der ganze Workshop hat mir wirklich eine neue Erfahrung und die Motivation gegeben, tatsächlich Teil von etwas Größerem zu sein."

- **Eka Zubov, Citizen Scientist, Düsseldorf**

„Meine Meinung von der Stadt wurde besser, weil ich so dachte: ‚Schau dir diese Leute an, die für meine Stadt arbeiten.' Ich habe so viele Dinge gelernt, die ich vorher nicht wusste, die alle gemacht wurden, und auch, wie wichtig manche dieser Dinge eigentlich sind. Und ich dachte mir: ‚Oh, okay, also, das ist interessanter, als ich dachte. Ich kann sehen, wie viel Arbeit dahintersteckt, eine Stadt zu führen.'"

- **Mauricio Martinez Aguirre, Citizen Scientist, Charlotte**

Vorteile für politische Entscheidungsträger*innen

Politische Entscheidungsträger*innen profitieren von verbesserter Kommunikation mit Bürger*innen, was zu einer stärkeren öffentlichen Beteiligung an Entscheidungsprozessen führt. Die Einbeziehung von Bürger*innenperspektiven sorgt dafür, dass Entscheidungen und Regelungen wirksamer umgesetzt werden und stärker an aktuellen Herausforderungen ausgerichtet sind. Durch die Einbindung der Öffentlichkeit schafft Citizen Science breitere Unterstützung für politische Maßnahmen und liefert eine Fülle aktueller, praxisnaher Informationen. Dies hilft Behörden zudem dabei, die Auswirkungen von Regelungen genauer zu beobachten und Maßnahmen bei Bedarf anzupassen.

„Ich fand es ziemlich beeindruckend, dass die jungen Menschen sehr schnell erfasst haben, dass es junge Menschen gibt, die Möglichkeiten zur politischen Beteiligung haben, und andere, die diese entweder nicht haben oder nicht nutzen. Dieses Ungleichgewicht an Möglichkeiten wurde sofort zu einem Thema im Workshop und wurde klar herausgearbeitet, bis hin zu der Forschungsfrage, warum bestimmte junge Menschen diese politischen Beteiligungsmöglichkeiten nicht nutzen."

- **Paula Elsholz, Stadträtin, Stadt Düsseldorf**

„Wenn wir an Stadtplanung denken, planen wir normalerweise 15, 20 Jahre im Voraus. Jemand, der jetzt 16 ist, genau für diese Person planen wir die Zukunft. Wenn wir sie also nicht in diesen Prozess einbeziehen, verpassen wir, glaube ich, wirklich gute Ideen."

- **Alexis Gordon Stadt Charlotte**

Mehr erfahren: Wer sind die wichtigsten Akteur*innen im Citizen-Science-Bereich?

Wenn du mehr über Co-Creation und Citizen Science erfahren und dich mit anderen Praktiker*innen vernetzen möchtest, wirf einen Blick auf diese Organisationen.

mit:forschen! (Deutschland): Als führende deutsche Citizen-Science-Plattform bietet mit:forschen! Ressourcen, Vernetzungsmöglichkeiten und Unterstützung für Praktiker*innen, Forschende und interessierte Mitglieder der Öffentlichkeit. mit:forschen! ermöglicht Kompetenzaufbau, Workshops und Vernetzung.

European Citizen Science Association (ECSA): Mit Sitz in Berlin bringt ECSA Organisationen und Einzelpersonen zusammen, die Citizen Science in ganz Europa praktizieren. Der Verband setzt sich für partizipative Methoden ein, gestaltet Qualitätsstandards, organisiert Arbeitsgruppen und fungiert als Anlaufstelle für Citizen Science in Europa.

Association for Advancing Participatory Sciences (US): Diese auf Nordamerika ausgerichtete Vereinigung, vormals Citizen Science Association, fördert Citizen Science durch Tagungen, Standards, berufliche Weiterbildung und Netzwerke zwischen Praktiker*innen, Forschenden und Verantwortlichen aus Communities.

Zooniverse: Als eine der weltweit bekanntesten Citizen-Science-Plattformen bietet Zooniverse einer breiten Öffentlichkeit die Möglichkeit, zu Forschung in Natur- und

Geisteswissenschaften beizutragen, und zeigt damit das Potenzial partizipativer Methoden für groß angelegte Forschung und öffentliche Beteiligung.

Spotteron: Bietet anpassbare digitale Tools und mobile Apps zur Unterstützung von Citizen-Science-Projekten, insbesondere für Umweltforschung und ehrenamtliches Monitoring. Der Fokus auf Nutzerfreundlichkeit hilft Projekten dabei, ein breiteres Publikum zu erreichen und die Beteiligung zu stärken, besonders unter jungen Menschen.

Fünf Schritte zur Organisation deines „Co-Creating Our City“-Projekts

Der Forschungsprozess mit Citizen Science und Co-Creation umfasst fünf zentrale Schritte. Jeder Schritt spielt eine wichtige Rolle dabei, sinnvolle Beteiligung und wirksame Ergebnisse sicherzustellen.

1. Ein gemeinsames Forschungsziel definieren: Beziehe unterschiedliche Perspektiven ein und ergründe gemeinsam mit den Mitforschenden, was für die Community relevant ist.
2. Methodischen Ansatz festlegen: Überlege, was zur Forschungsfrage passt, und berücksichtige die Ideen, Zugänge und gelebten Erfahrungen der Mitforschenden.
3. Daten erheben: Schule Mitforschende und binde sie in die Datenerhebung ein.
4. Daten auswerten: Schule Mitforschende und binde sie in die Datenauswertung ein.
5. Ergebnisse verbreiten und nutzen: Fasse zentrale Empfehlungen zusammen und wähle zugängliche Formen der Präsentation und Kommunikation, die zu deinen Zielgruppen passen.

Bild

Folge diesen Schritten, um dein eigenes „Co-Creating Our City“ -Projekt erfolgreich durchzuführen, und wirf einen genaueren Blick auf die Details zu jedem einzelnen Schritt: konkrete Ziele, Aufgaben und praktische Überlegungen.

Schritt 1: Ein gemeinsames Forschungsziel definieren

Ein klares Ziel zu definieren ist für jedes Forschungsprojekt entscheidend, insbesondere für ein „Co-Creating Our City“ -Projekt. Zu Beginn sollte sich dein Projektteam damit befassen, welcher Wandel nötig ist und warum, und festlegen, welche konkreten Herausforderungen oder Wissenslücken ihr untersuchen möchtet.

Um dies gemeinsam mit Mitforschenden zu tun, ist es wichtig, vielfältige Ideen dazu zu sammeln, welche Art von Wandel eure Community braucht und welche Ziele ihr verfolgen möchtet, zum Beispiel in einer Brainstorming-Sitzung mit euren Mitforschenden. So entsteht eine breite Perspektive, die in eurer Community verwurzelt ist, und die Gruppe kann alle möglichen Interessensbereiche erkennen, auch solche, an

die ihr zuvor vielleicht nicht gedacht habt. Es ist wichtig, in diesem ersten Schritt offen und flexibel zu bleiben und sich an neue Ideen und Rückmeldungen der Mitforschenden anpassen zu können, während sich die Projektziele weiterentwickeln.

Im nächsten Schritt hilft es, Gemeinsamkeiten zwischen allen möglichen Zielen und Interessensbereichen zu identifizieren, etwa indem zusammenpassende Aspekte gruppiert werden. Das erleichtert die Priorisierung und ermöglicht die Auswahl einer Forschungsfrage sowie, wo nötig, das Eingehen von Kompromissen.

Bei der Festlegung eines Forschungsziels für dein Projekt sollten zwei Arten von Zielen berücksichtigt werden:

- Wissensziele (Welches Wissen wird benötigt, um dies zu erreichen?). Diese definieren, welche Art von Information und Verständnis erreicht werden soll.
- Praktische Ziele (Was soll getan werden?). Diese sind wichtig für die Wirkung, die die Forschung erzielen soll.

Bei der Formulierung von Forschungszielen für ein „Co-Creating Our City“ -Projekt kann es sinnvoll sein, die SMART-Kriterien zu nutzen: Ziele sollten Spezifisch, Messbar, Attraktiv, Realistisch und Terminiert sein. Die Anwendung der SMART-Kriterien auf die gewählten Forschungsziele sorgt für Klarheit, Machbarkeit und Verantwortlichkeit und trägt dazu bei, dass das Projekt Forschungsergebnisse erzielt, die sowohl bedeutsam als auch direkt umsetzbar sind.

Auf Grundlage der gewählten Forschungsziele lässt sich schließlich eine fokussierte und konkrete Forschungsfrage entwickeln. Diese Forschungsfrage leitet den weiteren Forschungsprozess.

Fallbeispiel: Forschungsziele und Forschungsfrage aus dem „Co-Creating Our City“ -Pilotprojekt in Düsseldorf

Dieses Beispiel zeigt, wie in dem Pilotprojekt in Düsseldorf Forschungsziele erarbeitet und daraus eine übergeordnete Forschungsfrage entwickelt wurde.

Wissensziele:

- Verstehen, wie sich junge Menschen in Düsseldorf fühlen und welche Wünsche sie hinsichtlich ihrer Möglichkeiten haben, sich politisch und in ihren Communities einzubringen.
- Verstehen, welche Hürden junge Menschen erleben und was einen produktiven Dialog zwischen der Stadtverwaltung und jungen Menschen erschwert.

Praktische Ziele:

- Alle jungen Menschen in Düsseldorf erreichen, insbesondere jene, die sonst übersehen werden, zum Beispiel marginalisierte junge Menschen oder solche, die sich bisher nicht mit städtischen Institutionen oder Organisationen des Dritten Sektors auseinandersetzen.

- Ideen und Lösungen entwickeln, wie Hürden für die Beteiligung junger Menschen in Düsseldorf abgebaut werden können.

Forschungsfrage:

Was muss geschehen, damit sich ALLE jungen Menschen in Düsseldorf mit politischen Themen auseinandersetzen können?

Wie sich der Prozess an die eigene Stadt anpassen lässt

Schritt 1 und der Beginn der Zusammenarbeit mit Mitforschenden sind auch ein guter Moment, um:

- bereits vorhandene Daten zur Jugendbeteiligung in der Community vorzustellen,
- relevante städtische Fachbereiche und wichtige Mitarbeitende vorzustellen,
- aktuelle Themen und Debatten in der Stadt zu besprechen, und
- grundlegende Informationen zur Stadtverwaltung zu teilen.

Wird dieser Art von Kontextinformation früh geteilt, etwa im ersten oder zweiten Workshop, hilft das allen Beteiligten dabei, sich des lokalen Kontexts bewusst zu sein, und richtet die Forschungsziele an laufenden Governance- und Politikdiskussionen aus.

Schritt 2: Methodischen Ansatz festlegen
Der gewählte Ansatz für das Forschungsprojekt sollte es dem Team der Mitforschenden ermöglichen, die Forschungsfrage zu beantworten und die gewählten Forschungsziele zu erreichen. Wichtig ist, dass die Methoden zur Forschungsfrage passen, aber auch, dass sie robust sind und das einzigartige Wissen, die Zugänge und die Fähigkeiten der Mitforschenden einbeziehen.

Der erste Schritt bei der Entscheidung für einen methodischen Ansatz besteht darin zu klären, welche Daten benötigt werden, um die Forschungsfrage zu beantworten, wer diese Daten wann erheben kann und wie sie ausgewertet werden. Die Mitforschenden verfügen über einzigartiges Wissen über ihre Community und einzigartigen Zugang zu ihnen, was bei Entscheidungen über die Forschungsmethoden berücksichtigt werden sollte.

Um eine wirksame Beteiligung zu ermöglichen, kann es notwendig sein, Mitforschende in grundlegenden Methoden der Sozialforschung zu schulen und so ihr Selbstvertrauen und ihre Fähigkeit zu stärken, sinnvoll beizutragen und bei der Datenerhebung zu helfen. Dazu gehört auch zu berücksichtigen, welche Unterstützung die Mitforschenden benötigen könnten, um bei der Datenerhebung mitwirken zu können, etwa finanzielle Mittel, Zeit oder zusätzliche Unterstützung. Werden all diese Aspekte berücksichtigt, wird der Forschungsprozess kollaborativer, stärkender und inklusiver für alle Beteiligten.

In der Sozialwissenschaft nutzen viele Projekte Mixed-Methods-Ansätze. So können sich verschiedene Methoden gegenseitig ergänzen und unterschiedliche Teile des

Forschungsproblems lösen, wie in diesem Projekt, in dem drei Methoden kombiniert wurden.

Abbildung

Schritt 3: Daten erheben

In der partizipativen Forschung erfolgt die Datenerhebung gemeinsam durch Forschende und geschulte Citizen Scientists. Dadurch können Forschende auf größere Teams von Datensammelnden zurückgreifen, erhalten einzigartigen Zugang zu den erforschten Communities und stellen sicher, dass unterschiedliche Perspektiven in die Daten einfließen.

Um eine echte Beteiligung zu ermöglichen und sich an die Umstände und Zeitpläne der Mitforschenden anzupassen, sollte die Phase der Datenerhebung mit ausreichend Zeit geplant werden und etwas Flexibilität zulassen. Besonders in den frühen Phasen der Datenerhebung kann es sinnvoll sein, in kleinen Teams aus Forschenden und Mitforschenden zu arbeiten, da dies Vertrauen aufbaut und allen hilft, sich mit den Methoden der Datenerhebung vertraut zu machen. In späteren Phasen kann eine Arbeitsteilung dabei helfen, mehr und bessere Daten zu sammeln, da du dich auf dein Team von Mitforschenden verlassen kannst, um Beobachtungen, Interviews oder Befragungen durchzuführen.

Es ist entscheidend, dass jeder Schritt der Datenerhebung transparent und nachvollziehbar bleibt, sodass alle Teilnehmenden verstehen können, welche Entscheidungen getroffen wurden und warum. Dieser Ansatz sorgt für vielfältige Beiträge zu den erhobenen Daten, stärkt das Vertrauen in deren Validität und fördert eine gemeinsame Verantwortung für die Ergebnisse.

„Also, ich finde, die jungen Menschen sind wirklich fantastisch. Wir haben 89 Befragungen mit Menschen in ihrem Alter durchgeführt sowie eine Reihe von Einzelinterviews und eine Fokusgruppe. Sie haben sich wirklich reingehängt, um herauszufinden, welche Informationen sie eigentlich wollten. Und sie haben sich einfach freiwillig darum gekümmert, jeden Teil der Arbeit und der Präsentation zu übernehmen und mit Erwachsenen über dieses Projekt zu sprechen, was ich wirklich beeindruckend finde.“

- **Katarina Moyon Projektleitung, Stadt Charlotte**

Schritt 4: Daten auswerten

In der partizipativen Forschung ist es entscheidend, Methoden der Datenauswertung zu wählen, die sowohl zur Forschungsfrage als auch zu den beteiligten Mitforschenden passen. Wird zum Beispiel eine einfachere Auswertungsmethode gewählt, zu der die Mitforschenden beitragen können, statt einer komplexen Methode, die spezifisches Fachwissen erfordert, ermöglicht das ihre sinnvolle Beteiligung an der Auswertung und Interpretation der Daten.

Durch die Einbindung von Wissen und Fähigkeiten der Mitforschenden in den Auswertungsprozess lassen sich die Ergebnisse vertiefen und relevanter gestalten. Auch wenn Mitforschende möglicherweise keine Erfahrung in der Datenauswertung mitbringen, bringen sie vielfältige und kontextbezogene Wissensformen in die Analyse ein, etwa dazu, wie die Daten vor dem Hintergrund ihres Wissens über die eigene Community zu interpretieren sind.

Entscheidend ist, dieses kontextbezogene Wissen als wertvolle und einzigartige Grundlage für die Interpretation der Daten anzuerkennen. Als forschende Person sollte man sich deshalb darauf konzentrieren, die Daten für die Interpretation aufzubereiten sowie die Mitforschenden während der Datenauswertung zu koordinieren, zu moderieren und anzuleiten. So bleibt der Auswertungsprozess kollaborativ und bezieht die reichen und vielfältigen Perspektiven der Mitforschenden mit ein.

Schritt 5: Ergebnisse verbreiten und nutzen

Um Forschungsergebnisse wirksam zu nutzen und die angestrebte Wirkung und Veränderung zu erzielen, ist sorgfältige Planung nötig. In dieser Phase lohnt sich ein Blick zurück auf die Forschungsziele sowie die Überlegung, welche Zielgruppen informiert werden sollen und welche Art von Veränderung auf Grundlage der Daten und Erkenntnisse angestrebt wird.

Der erste Schritt besteht darin, die konkreten Zielgruppen zu identifizieren, denen die Ergebnisse vermittelt werden sollen, damit Erkenntnisse und Empfehlungen diejenigen erreichen, für die sie am relevantesten und wirkungsvollsten sind. Es kann sinnvoll sein, die Ergebnisse mehreren unterschiedlichen Zielgruppen zu präsentieren und mit ihnen zu diskutieren, etwa jungen Menschen, einer bestimmten Community und politischen Entscheidungsträger*innen.

Als Nächstes ist es entscheidend, die Ergebnisse angemessen und zugänglich aufzubereiten und zu präsentieren, wobei Auswahl und Darstellung der Informationen auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten werden sollten. Politische Entscheidungsträger*innen schätzen zum Beispiel konkrete schriftliche Ergebnisse und Empfehlungen sowie eine kurze Zusammenfassung dazu, wie die Erkenntnisse erhoben wurden, während die breite Öffentlichkeit eher von kreativeren Visualisierungen der Daten und Ergebnisse profitiert. Wird die Kommunikation der Ergebnisse gezielt auf bestimmte Zielgruppen ausgerichtet, erhöht das zusätzlich die Reichweite der Forschungsergebnisse und stellt sicher, dass sie je nach den besonderen Bedürfnissen jeder Zielgruppe möglichst wirksam präsentiert werden.

Abschließend sollte überlegt werden, wie die Mitforschenden explizit und namentlich gewürdigt werden können, etwa durch Ko-Autor*innenschaft oder indem sie gebeten werden, Ergebnisse in Meetings, Blogs oder lokalen Medien selbst zu präsentieren. Das würdigt ihre Beiträge und fördert Fairness und Transparenz dabei, anzuerkennen, wer an der Forschung beteiligt war und sie möglich gemacht hat. Werden die Mitforschenden in die Verbreitung der Forschungsergebnisse einbezogen, fließen zudem ihre Perspektiven und Erfahrungen in die Präsentation der Ergebnisse ein, was verändern und mitunter verbessern kann, wie andere die Ergebnisse wahrnehmen und erleben. So wird die

Verbreitung der Ergebnisse partizipativ, wirkungsvoll und respektvoll gegenüber allen Beitragenden.

Von der Theorie zur Praxis: Die Zusammenarbeit mit Mitforschenden

Um die fünf Schritte partizipativer Forschung aufzusetzen und durchzuführen, müssen Forschende und Mitforschende wirksame Arbeitsweisen und eine tragfähige Grundlage für die Zusammenarbeit schaffen. Sie müssen zusammenarbeiten:

- zu bestimmten Zeitpunkten, etwa bei der Festlegung der Forschungsfrage und der Forschungsziele,
- und über längere Zeiträume hinweg, etwa bei der Erhebung und Auswertung von Daten.

Workshops als Raum für die Zusammenarbeit mit Mitforschenden

Um zu bestimmten Zeitpunkten Raum für Zusammenarbeit zu schaffen, kann es sinnvoll sein, eine Reihe von Workshops zu organisieren, in denen sowohl junge Menschen als auch städtische Entscheidungsträger*innen zusammenkommen, um Ideen auszutauschen, Vertrauen aufzubauen und das Forschungsprojekt aktiv gemeinsam zu gestalten und umzusetzen.

Workshops bieten einen strukturierten und zugleich flexiblen Rahmen, in dem Forschende und Mitforschende gemeinsam arbeiten, lernen, Wissen teilen, Erwartungen abgleichen und Herausforderungen gemeinsam angehen können. Idealerweise vor Ort und mit persönlicher Interaktion fördern Workshops gegenseitiges Verständnis und befähigen Mitforschende, bedeutsame Rollen im Forschungsprozess zu übernehmen und zu engagierten Citizen Scientists zu werden, während Forschende wertvolle Einblicke aus den gelebten Erfahrungen und dem Kontextwissen der Teilnehmenden gewinnen.

Workshops können genutzt werden, um die fünf Schritte des Citizen-Science-Modells einzeln durchzugehen, oder sie können zwei oder mehr Schritte zu längeren Einheiten zusammenfassen, etwa einem ganzen Tag oder einem Wochenende. Das sollte je nach Bedürfnissen und Verfügbarkeit der Mitforschenden entschieden werden.

Eine mögliche Option besteht darin, über die Projektlaufzeit hinweg fünf halbtägige Präsenzworkshops durchzuführen, ergänzt durch Online-Termine dazwischen, um Workshops vorzubereiten, Ideen einzubringen und Aufgaben der Datenerhebung zu begleiten:

- Workshop 1 – Die Grundlage schaffen: Die Projektziele vorstellen, die Forschungsfragen gemeinsam festlegen und die Rollen der Mitforschenden besprechen. Vertrauen zwischen den Teilnehmenden aufbauen und Erwartungen sowie Arbeitsweisen klären.
- Workshop 2 – Die Forschungsmethoden planen: Gemeinsam über Methoden, Werkzeuge und Zuständigkeiten der Datenerhebung entscheiden. Erste

Schulungen für Mitforschende anbieten, um Forschungskompetenzen aufzubauen und sie zu Citizen Scientists zu machen.
- Workshop 3 – Die Datenerhebung vorbereiten: Materialien und Protokolle für die Datenerhebung auf Grundlage von Pilotdurchläufen und Rückmeldungen der Teilnehmenden feinjustieren. Logistische oder technische Fragen klären.
- Workshop 4 – Datenauswertung und Interpretation: Eine gemeinsame Datenauswertung ermöglichen, bei der Citizen Scientists und Forschende die Daten gemeinsam durchgehen und interpretieren, Perspektiven austauschen sowie Ergebnisse triangulieren und validieren.
- Workshop 5 – Verbreitung und Wirkung erzielen: Gemeinsam Strategien zur Verbreitung entwickeln, die auf die Zielgruppen zugeschnitten sind, und besprechen, wie die Zusammenarbeit über das Projekt hinaus fortgeführt und Wirkung erzielt werden kann, etwa durch mögliche weitere Forschung oder gemeinschaftliches Handeln.

Online-Zusammenarbeit mit Mitforschenden zwischen den Workshops

Um zwischen den Workshops und über längere Zeiträume hinweg Engagement und Kontinuität zu erhalten, können die Präsenzworkshops durch Formen der Online-Zusammenarbeit ergänzt werden, entweder synchron, etwa durch Online-Sitzungen, oder asynchron, über digitale Kollaborationstools. Digitale Plattformen wie Projektmanagement-Tools oder Nachrichtenboards ermöglichen es der Gruppe, in Verbindung zu bleiben, Neuigkeiten zu teilen, laufende Aufgaben zu besprechen und sich auf die nächsten Präsenztreffen vorzubereiten. So verbinden sich die Vorteile persönlicher Interaktion mit der Praktikabilität der Online-Zusammenarbeit.

Die Kombination aus Workshops und fortlaufender digitaler Zusammenarbeit ermöglicht es der Gruppe, jeden Schritt gemeinsam und mit geteilter Verantwortung zu durchlaufen. So entstehen Transparenz, Inklusion und der Antrieb, echte Veränderung zu erreichen. Zudem entsteht eine lebendige Praxisgemeinschaft, die die Partnerschaft zwischen Forschenden und den jeweiligen Communities stärkt und dadurch sowohl die Qualität der Forschungsergebnisse als auch deren Wirkung steigert.

Materialien und Ressourcen: Links zu Materialien, Ressourcen und Online-Tools

Sammlung von Materialien und Ressourcen
Du kannst auf die Folien aus dem Pilotprojekt zugreifen, die dir Ideen liefern und als Grundlage für deine Workshops dienen können. Zu beachten ist, dass Anpassungen an das jeweilige Projekt nötig sein werden. Die Folien bieten lediglich eine erste Orientierung sowie Denkanstöße für die Gestaltung der Workshops.

Ein Musterplan für einen Workshop zur Entwicklung der Forschungsfrage hilft dir bei der Gestaltung deiner eigenen Workshops.

Empfehlungen zu Online-Tools

Für die fortlaufende Zusammenarbeit folgen hier einige Empfehlungen zu Online-Tools, die verdeutlichen, welche Tools sich für welche Aufgaben eignen (etwa Kommunikation, Datenmanagement und Zusammenarbeit):

Slack - Slack ist eine Team-Kommunikationsplattform, die Echtzeit-Nachrichten, Dateien teilen sowie Audio- und Videoanrufe unterstützt, organisiert in Kanälen. Die intuitive Oberfläche und Integrationen mit Tools wie Google Drive und Trello erleichtern die Teamkoordination und steigern die Produktivität.

Discord - Ursprünglich für die Gaming-Community entwickelt, hat sich Discord bei jungen Menschen wegen seiner Sprach-, Video- und Textchat-Funktionen etabliert. Nutzende können Server mit mehreren Kanälen erstellen, was die Plattform sowohl für lockeren Austausch als auch für Projektzusammenarbeit in einem sicheren, gemeinschaftsorientierten Umfeld geeignet macht.

Google Workspace (Docs, Sheets, Slides) - Google Workspace bietet kostenlose, cloudbasierte Anwendungen für die gemeinsame Bearbeitung von Dokumenten, Tabellen und Präsentationen in Echtzeit. Der einfache Zugang und das automatische Speichern ermöglichen reibungslose Teamarbeit und effizientes Teilen ohne Versionskonflikte.

Trello - Trello nutzt ein visuelles Kanban-Board-System, mit dem Einzelpersonen und Teams Aufgaben über Karten und Listen organisieren können. Es eignet sich gut für die Verwaltung von Projekten mit Fristen und Prioritäten und bietet eine einfache Möglichkeit, den Fortschritt zu verfolgen und Zuständigkeiten zu verteilen.

Miro - Miro ist eine Online-Whiteboard-Plattform, die gemeinsames Brainstorming, Planung und Visualisierung unterstützt. Interaktive Funktionen wie Haftnotizen, Zeichenwerkzeuge und Vorlagen erleichtern dynamische Gruppensitzungen und kreatives Workflow-Management.

Diese Tools sind beliebt, weil sie benutzerfreundliche Oberflächen mit leistungsstarken Funktionen verbinden, die Kommunikation, Organisation und Zusammenarbeit fördern, häufig mit großzügigen kostenlosen Versionen, die sich für junge Nutzende und kleine Teams eignen.

Hürden und wie sie sich bewältigen lassen

Ein partizipativer Forschungsprozess mit jungen Menschen und Mitarbeitenden der Stadtverwaltung als Mitforschende bietet viele Chancen, bringt aber auch besondere Herausforderungen mit sich. Besonders langsamer Fortschritt und eine eingeschränkte Beteiligung der Mitforschenden können dem Projekt zusetzen, wenn diese Herausforderungen nicht rechtzeitig angegangen werden.

Aus unserer Erfahrung mit den „Co-Creating Our City“ -Pilotprojekten in Charlotte und Düsseldorf haben sich mehrere wiederkehrende Herausforderungen gezeigt. Wer diese

möglichen Stolpersteine frühzeitig bedenkt und ihnen vorbeugt oder gezielt auf sie reagiert, vermeidet Verzögerungen, stärkt die Beteiligung und ebnet den Weg zu bedeutsamen und gemeinsam erarbeiteten Ergebnissen.

1. **Terminkonflikte und Anwesenheit**

Regelmäßige Teilnahme an Workshops kann eine Herausforderung sein, sowohl für junge Menschen als Mitforschende als auch für Mitarbeitende der Stadtverwaltung. Junge Menschen sind während des Schuljahres oft mit Schule und Prüfungen ausgelastet, während städtische Mitarbeitende ihre Rolle als Mitforschende neben ihrem eigentlichen Job bewältigen müssen. Es mag verlockend erscheinen, Termine auf Abende und Wochenenden zu legen, dies kann jedoch Mitarbeitende und junge Menschen benachteiligen, die auf Nebenjobs angewiesen sind.

Lösung: Wichtige Termine, etwa für Workshops, frühzeitig festlegen und kommunizieren, dabei bekannte Stoßzeiten wie Sommerferien oder anstehende Wahlen vermeiden. Weniger, dafür längere Einheiten in Betracht ziehen (zum Beispiel an Wochenenden), um die zeitliche Belastung zu verringern und Kontinuität zu gewährleisten. Workshop-Orte konstant halten, um die mentale Belastung zu senken und Vertrautheit aufzubauen.

2. **Engagement und Motivation aufrechterhalten**

Anfängliche Begeisterung schlägt sich nicht immer in anhaltendem Engagement der Mitforschenden nieder. Es kann schwierig sein, den Schwung zwischen den Workshops zu halten und bei Aufgaben voranzukommen, etwa bei der Durchführung von Befragungen oder Interviews. Da Mitforschende sich ehrenamtlich einbringen, braucht die Umsetzung zugesagter Aufgaben mitunter mehr Zeit oder gestaltet sich schwieriger als geplant. Das kann sich auf zentrale Schritte im Forschungsprozess auswirken, etwa auf die Datenerhebung oder -auswertung, die dadurch verzögert, lückenhaft oder uneinheitlich ausfallen können.

Lösung: Von Anfang an klare Erwartungen an die Art des Engagements und den voraussichtlichen Arbeitsaufwand festlegen. Forschungsmethoden und Aktivitäten gemeinsam entwickeln, die innerhalb des Zeitrahmens realistisch umsetzbar sind und großzügig Pufferzeit einplanen. In Betracht ziehen, praktische Forschungsaktivitäten direkt in die Workshop-Zeit zu integrieren, um Fortschritt sicherzustellen, auch wenn Teilnehmende durch andere Verpflichtungen eingebunden sind.

3. **Klare Rollen für alle Beteiligten schaffen**

Die Rollen von Mitarbeitenden der Stadtverwaltung, die als Mitforschende agieren, müssen klar definiert werden. In unseren Pilotstädten war nicht immer klar, worin ihre Rollen bestanden und wie viel sie beitragen sollten, ohne den jungen Menschen die Führung des Prozesses zu nehmen. Dadurch bestand die Gefahr, dass ihre einzigartigen und wertvollen Beiträge ungenutzt blieben, und es entstanden Machtungleichgewichte zwischen den Mitforschenden.

Lösung: Rollen und gegenseitigen Nutzen offen und frühzeitig im Prozess besprechen. Alle dazu ermutigen, sich aktiv an Workshops und Aufgaben zu beteiligen, während der Prozess weiterhin von den Teilnehmenden geleitet wird, um den Citizen-Science-Gedanken zu bewahren. Machtungleichgewichten proaktiv begegnen, etwa indem Mitarbeitende der Stadtverwaltung vor den ersten Workshops mit jungen Menschen eingewiesen und geschult werden.

4. **Kommunikation und gemeinsame Nutzung von Ressourcen**

Digitale Kollaborationstools wie Google Drive können zwar sehr nützlich sein, stellen aber eine zusätzliche Belastung für Mitforschende dar, besonders für jene, die sie nicht routinemäßig nutzen oder noch nie mit der gewählten Plattform gearbeitet haben. In unseren Pilotstädten nutzten nur wenige Mitforschende Online-Kollaborationstools.

Lösung: Für Updates und Erinnerungen eher Kommunikations- und Kollaborationstools nutzen, die die Teilnehmenden bereits verwenden, etwa Messaging-Apps. In Workshops zeigen, wie Kollaborationstools funktionieren und wie sich damit Ressourcen teilen lassen, und sie direkt in die Aufgaben der Sitzungen einbinden, damit Mitforschende ihre Anwendung sehen und den Umgang mit ihnen gemeinsam üben können.

5. **Engpässe bei der Datenerhebung und -auswertung**

Die Durchführung und Auswertung vieler Interviews oder einer groß angelegten Befragung kann sehr ressourcenintensiv sein und mehr Kapazitäten und Personalzeit erfordern, als zur Verfügung stehen. In unseren Pilotstädten waren Mitforschende nur wenig in die Datenauswertung eingebunden und verpassten dadurch einen wichtigen Schritt bei der Deutung der Daten.

Lösung: Forschungs- und Erhebungsmethoden wählen (etwa qualitative Interviews oder Online-Befragungen), die angesichts der verfügbaren Ressourcen und Personalkapazitäten gut zu bewältigen sind. Bei groß angelegten Befragungen sollte zusätzliches Personal oder Partnerorganisationen für die Ansprache und Gewinnung von Teilnehmenden eingebunden werden. In den Workshops feste Zeiten für die gemeinsame Datenerhebung oder -auswertung mit der ganzen Gruppe einplanen, damit die Perspektiven junger Menschen in die Interpretation der Ergebnisse einfließen.

6. **Wissensaustausch und Arbeitsfortschritt in Balance halten**

Workshops müssen den Wissensaustausch zwischen Forschenden, jungen Mitforschenden und Mitarbeitenden der Stadtverwaltung in den Mittelpunkt stellen, gleichzeitig aber auch die Zeit effizient nutzen, um Mitforschende zu schulen, Vorbereitungen zu treffen und Arbeit voranzubringen. Workshops müssen also Raum für sowohl Lernen als auch Tun bieten. In unseren Pilotprojekten erwies es sich zeitweise als schwierig, die richtige Balance zu finden.

Lösung: Arbeitspakete entwickeln, die sich modular in Workshops und Präsenzsitzungen einsetzen lassen. Die Workshop-Planung an den Projektfortschritt

und die Bedürfnisse der Mitforschenden anpassen, um eine Balance aus Kompetenzvermittlung, Diskussion und praktischer Forschungsarbeit sicherzustellen.

7. Beziehungen aufbauen und externe Möglichkeiten nutzen

Es ist zwar entscheidend, Mitforschende in die Kommunikation und Verbreitung der Forschungsergebnisse einzubinden, doch das Projekt legt auch Wert auf Vernetzung und Beziehungsaufbau über das Team der Forschenden und Mitforschenden hinaus. In unseren Pilotstädten reagierten junge Menschen positiv auf externe Vernetzungsmöglichkeiten (etwa Auftritte bei Veranstaltungen oder in den Medien) und schätzten den Raum, der für den Beziehungsaufbau geschaffen wurde.

Lösung: Die ersten Workshops nutzen, um Vertrauen zwischen den Mitforschenden und den Zusammenhalt der Gruppe aufzubauen. Mitforschenden zusätzliche Möglichkeiten bieten, um sich über die Kerngruppe und die Workshop-Zeit hinaus zu vernetzen und so Motivation und Lernerfahrung zu erweitern.

V. Wirkung erzielen

Mit den Ergebnissen und Erkenntnissen Wirkung erzielen

Die Ergebnisse eines „Co-Creating Our City"-Projekts zu kommunizieren ist entscheidend, damit Wirkung entsteht und sich die Praxis der Jugendbeteiligung verändert. Das Projekt lebt von der Zusammenarbeit mit jungen Menschen aus der lokalen Community. Deshalb ist es wichtig, die Ergebnisse zugänglich und ansprechend mit jungen Menschen in diesen Communities zu teilen, besonders mit jenen, die in deliberativer Demokratie und städtischem Dialog oft unterrepräsentiert sind. Gleichzeitig soll das Projekt Vertreter*innen der Stadtverwaltung informieren und zum Handeln anregen. Erkenntnisse aus der Community müssen sich in bedeutsame politische oder programmatische Veränderungen übersetzen lassen.

„Ich dachte immer, ich müsste warten, bis ich erwachsen bin, um wirklich etwas zu verändern. Und dann bin ich hierhergekommen und habe das gemacht, und mir wurde klar, oh, ich kann jetzt schon etwas verändern. Also, jetzt gerade, ich muss nicht warten."

- **Mauricio Martinez Aguirre, Citizen Scientist, Charlotte**

„In diesen Workshops werden unsere Stimmen gehört, aber wir wollen auch die Stimmen anderer junger Menschen hören. Das hat mich wirklich motiviert, weil ich dachte, mit diesem Projekt kann ich wirklich etwas verändern."

- **Rochelle Namunyak Kirschbaum Citizen Scientist, Düsseldorf**

Dieses Kapitel bietet praktische Tipps dazu, wie ein „Co-Creating Our City" -Projekt die folgenden zwei zentralen Ziele erreichen kann: (1) die Ergebnisse zu (jungen) Menschen und Communities in der eigenen Stadt zurückzutragen, und (2) Vertreter*innen in der Stadtverwaltung zu motivieren, auf Grundlage der Ergebnisse zu handeln.

Die Ergebnisse an (junge) Menschen in der eigenen Stadt herantragen

Peer-to-Peer-Kampagne

Bei einer Peer-to-Peer-Kampagne sprechen Teilnehmende ihre eigenen Netzwerke direkt an. Da am Projekt Teilnehmende aus genau den Gruppen beteiligt sind, die mit den Projektergebnissen erreicht werden sollen, können sie Informationen wirksam und auf eine Weise weitergeben, die für ihr Umfeld besonders geeignet ist. Peer-to-Peer-Kampagnen bieten den Vorteil, viele Menschen in den gewünschten Zielgruppen auf die passendste Art zu erreichen. Durch den Austausch mit Gleichaltrigen vertiefen Teilnehmende zudem ihr eigenes Wissen und gewinnen an Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit.

Um Teilnehmende vorzubereiten, sollten die Workshops eine Einführung in die Grundlagen der zugänglichen Kommunikation von Forschungsergebnissen sowie praktische Übungen zur Botschaftsgestaltung und zur Übersetzung von Fachsprache in Alltagssprache umfassen. Je nach Interesse können Teilnehmende eigene Texte, Grafiken oder sogar kurze Videos für die sozialen Medien erstellen oder einen Blog oder Podcast begleitend zum Forschungsprozess führen. Hilfreiche Ressourcen könnten leicht anpassbare Vorlagen, Zugang zu Werkzeugen für Video- und Audioproduktion sowie eine Finanzierung für bezahlte Social-Media-Kampagnen umfassen.

Öffentliche Veranstaltungen

Eine Abschlussveranstaltung am Ende des Forschungsprozesses bietet die Gelegenheit, die Ergebnisse der Mitforschenden in die breitere Stadtgesellschaft zu tragen, sie mit anderen jungen Menschen und lokalen Akteur*innen zu diskutieren und erste Lösungsansätze für eine weiterentwickelte Jugendbeteiligung in der Stadt zu entwerfen. Diese Veranstaltung könnte stattfinden, nachdem die Forschungsphase abgeschlossen ist und die Mitforschenden erste Ergebnisse identifiziert haben.

Die Abschlussveranstaltung richtet sich an einen größeren Personenkreis als nur die Mitforschenden: junge Menschen, städtische Entscheidungsträger*innen, lokale Fachleute, interessierte Akteur*innen und Mitglieder der Öffentlichkeit. Eine Abschlussveranstaltung bietet außerdem eine gute Gelegenheit, Eindrücke von Beteiligten einzuholen und die lokale Presse einzuladen. Sie könnte in städtischen Räumlichkeiten oder einem öffentlich zugänglichen Ort stattfinden, etwa einem Veranstaltungsraum oder sogar einem Einkaufszentrum.

Mitforschende sollten in die Gestaltung des Programms der Veranstaltung eingebunden werden. Das Programm sollte den Mitforschenden die Möglichkeit bieten, ihre Ergebnisse aus dem Projekt vorzustellen, etwa in einer Slideshow oder einem Gallery Walk, sowie Gelegenheiten, die Ergebnisse mit Akteur*innen und der Öffentlichkeit zu diskutieren, zum Beispiel durch Feedback-Möglichkeiten während des Gallery Walks oder in einer Fishbowl-Diskussion. Zusätzlich können partizipative Workshops, die einzelne Aspekte der Ergebnisse vertiefend besprechen und die Einbindung der anwesenden Akteur*innen und der Öffentlichkeit weiter stärken.

„Ich bin einfach unglaublich begeistert. Zunächst einmal ist es einfach belebend, mit jungen Menschen zusammen zu sein, die sich dafür einsetzen, ihre Communities besser zu machen. Die letzten paar Tage in dieser Gruppe waren für mich beeindruckend. Aber noch wichtiger ist, welche Ideen dabei entstehen und wie wir helfen können, sie zum Leben zu erwecken."

- **Brian Collier Projektfördernder, The Gambrell Foundation**

„Wir werden uns die Ergebnisse genau ansehen und darüber nachdenken: Was bedeuten sie für unsere Strukturen? Was könnte das für zukünftige Konzepte oder Projekte bedeuten? Und wo müssen wir wirklich noch einmal genauer hinschauen, bei dem, was wir tun, und bei der Art, wie wir Jugendbeteiligung gestalten?"

- **Sandra Schwoll, Amt für Soziales und Jugend, Stadt Düsseldorf**

Fallbeispiel: Ablauf der „Co-Creating Our City" -Abschlussveranstaltung in Düsseldorf

Ziele

Jugendbeteiligung stärken

- Citizen Scientists teilen ihre gemeinsamen Ergebnisse zu Bedürfnissen und Herausforderungen der Jugendbeteiligung in Düsseldorf
- Konkrete Vorschläge entwickeln und diskutieren, um junge Menschen besser in politische und zivilgesellschaftliche Prozesse einzubinden
- Den Dialog auf Augenhöhe zwischen jungen Menschen, Politik, Verwaltung und Expert*innen für Stadtgesellschaft ausbauen

Konkrete Lösungen für Düsseldorf

- Initiativen identifizieren, an denen die Stadtverwaltung und junge Menschen gemeinsam arbeiten können
- Einbindung von Entscheidungsträger*innen, um die tatsächliche Umsetzung der Ideen zu fördern
- Besprechung konkreter nächster Schritte und Möglichkeiten, die Vorschläge in die Stadtpolitik zu übernehmen

Ablauf

Ankunft (30 Min.)

- Getränke und Snacks
- Informeller Austausch
- Präsentation der Projektergebnisse als Gallery Walk

Eröffnung (10 Min.)

- Grußworte, zum Beispiel von einer Vertretung der Stadt und einer jungen Person

Willkommen und Einführung (20 Min.)

- Projektvorstellung (eventuell mit Video?)
- Präsentation der Ergebnisse

- Einführung in das Bar-Camp-Format

Themen sammeln und Sitzungen planen (20 Min.)

- Alle Teilnehmenden schlagen Themen für die Sitzungen vor (etwa auf Karten oder digital über Miro/Padlet)
- Gemeinsames Clustern und Auswählen der Themen
- Erstellung eines Sitzungsplans mit parallelen Diskussionsrunden

Pause (15 Min.)

- Wechsel zu den Sitzungen

Parallele Sitzungen (2 x 40 Min., 10 Min. Pause zum Wechsel)

- Zwei Diskussionsrunden zu unterschiedlichen Themen
- Moderation und Dokumentation der Sitzungen durch Citizen Scientists oder Bar-Camp-Teilnehmende

Pause und informeller Austausch (15 Min.)

- Gelegenheit zur Vernetzung und für Einzelgespräche

Zusammenfassung der Ergebnisse (30 Min.)

- Kurze Präsentation der wichtigsten Erkenntnisse aus den Sitzungen
- Besprechung der nächsten Schritte und Umsetzungsmöglichkeiten

Abschluss und Selbstverpflichtung (20 Min.)

- Erste Reaktion beziehungsweise Kommentar einer Vertretung der Stadt
- Vereinbarung konkreter nächster Schritte zwischen Vertretungen der jungen Menschen und der Stadt

Informeller Abschluss

- Gelegenheit zur Vernetzung und für Einzelgespräche

Medien (lokal und/oder jugendorientiert)

Lokale Medien oder Medienangebote, die sich an junge Menschen richten, sind hervorragende Kanäle, um Erkenntnisse aus „Co-Creating Our City“ einem breiteren Kreis junger Menschen in der Stadt zugänglich zu machen. Die Einbindung lokaler und jugendorientierter Medien kann helfen, Druck auf städtische Verantwortliche aufzubauen oder aufrechtzuerhalten, um Wirkung zu erzielen, und den Rückkoppelungskreislauf zu schließen, wenn nach Projektende Veränderungen umgesetzt werden.

Lokale Medien oder Medienangebote, die sich an junge Menschen richten, sollten bei der Kommunikation der Projektergebnisse einbezogen werden. Darüber hinaus können sich Kommunikationsmöglichkeiten innerhalb des Projekts auch aus der Dokumentation des Prozesses und der Workshops ergeben, etwa dem Kick-off, Aufrufen zur Teilnahme am Projekt oder an der Forschung, der Wirkung der Ergebnisse oder persönlichen Erfahrungen der Teilnehmenden.

Die Teilnehmenden können auf Grundlage ihres eigenen Mediennutzungsverhaltens wertvolle Hinweise auf geeignete Kanäle und Medienangebote geben (etwa Jugendmedien, relevante Diskussionsforen oder Social-Media-Plattformen, sogar lokale Social-Media-Influencer*innen). Möglicherweise sind die jungen Mitforschenden selbst Teil einer Jugendredaktion oder arbeiten an einer Schülerzeitung, in der Zusammenfassungen der Ergebnisse platziert werden könnten.

Ideen für jugendorientierte Medienangebote

Deutschland

- Salon 5
- Fluter
- YouPod

USA

- Pro Publica
- Teen Vogue
- PBS News: Student Reporting Labs
- YR Media

Vertreter*innen in der Stadtverwaltung zum Handeln auf Grundlage der Forschungsergebnisse bewegen

Ein schriftlicher Bericht oder eine Präsentation

Entscheidungsträger*innen benötigen einen umfassenden Überblick über die Forschungsergebnisse und die Methodik als Grundlage für die Entwicklung und Umsetzung von Lösungen. Am besten geschieht dies über eine schriftliche Zusammenfassung oder einen Ergebnisbericht, da dieser Vertreter*innen in der Stadtverwaltung eine klare und glaubwürdige Übersicht über die Forschung liefert, die sie nutzen können, um die Erkenntnisse zu verstehen, mit Kolleg*innen, Förderorganisationen oder Partnerorganisationen zu teilen und Entscheidungen zu begründen. Verantwortliche benötigen häufig Unterlagen, um ihre Entscheidungen intern (gegenüber Mitarbeitenden oder Fachbereichen) und extern (gegenüber der Öffentlichkeit, den Medien oder anderen politischen Akteur*innen) zu untermauern. Schriftliche Berichte können komplexe Daten zu umsetzbaren Erkenntnissen verdichten und helfen Entscheidungsträger*innen so, zentrale Themen und Implikationen schnell zu erfassen und mit anderen zu teilen.

Berichte können als schriftlicher Bericht oder als kommentierte Präsentation vorgelegt werden. Dabei ist zu bedenken, dass Berichte oder Präsentationen genutzt werden können, um Mitarbeitende der Stadtverwaltung, Förderorganisationen oder Partnerorganisationen zu informieren, ohne dass die Mitforschenden dabei die Möglichkeit haben, weiteren Input zu geben. Das bedeutet, dass Berichte, Präsentationen oder Datenvisualisierungen klar, professionell und weitgehend selbsterklärend gestaltet sein sollten.

Berichte können Ergebnisse, Dateneinblicke, Empfehlungen und Ideen enthalten, die hilfreich sein können, um Erkenntnisse in konkrete Maßnahmen oder Programme zu überführen. Eine schriftliche Dokumentation schafft zudem Transparenz und erleichtert es, den Fortschritt nachzuverfolgen oder Entscheidungen zu möglichen Lösungen später erneut aufzugreifen.

Briefings

Briefings, in denen Mitforschende ihre Ergebnisse Entscheidungsträger*innen erläutern, sind entscheidend, um Wirkung zu erzielen, da sie die Ergebnisse überzeugender und einprägsamer machen und schwerer zu ignorieren sind.

Zum einen, wenn Mitforschende ihre Ergebnisse den Entscheidungsträger*innen selbst präsentieren, verdeutlicht das, dass Ergebnisse der „Co-Creating Our City“-Projekte von jungen Menschen und ihren Communities vorangetrieben und nicht von außen aufgezwungen wurden. Diese direkte Beteiligung zeigt Entscheidungsträger*innen, dass junge Menschen und die Community engagiert sind, was Handlungsdruck erzeugen kann.

Zum anderen wirken Empfehlungen lebendiger und verwurzelt in echten Erfahrungen, wenn man direkt von jenen hört, die am Projekt beteiligt und von den Themen betroffen waren. Mitforschende verfügen über tiefe Einblicke in den Kontext und die Bedürfnisse hinter den Empfehlungen und helfen Verantwortlichen so, das „Warum" hinter den Empfehlungen besser zu verstehen. Persönliche Geschichten und Perspektiven aus erster Hand können Entscheidungsträger*innen auf eine Weise erreichen, die schriftliche Berichte allein oft nicht leisten können.

Unterstützende Personen des Projekts, etwa engagierte Fürsprechende innerhalb der Stadtverwaltung oder des Stadtrats, sind wichtige Türöffner*innen für persönliche Treffen oder Briefings. Sie können wichtige Kontakte identifizieren oder Termine für Treffen organisieren und vereinbaren. In Düsseldorf erhielten die Mitforschenden beispielsweise einen offiziellen Tagesordnungspunkt im Jugendhilfeausschuss. In Charlotte informierten die Organisierenden mehrere städtische Fachbereiche über relevante Ergebnisse und entwickelten gemeinsam mit einigen davon Ideen zur Verbesserung der Jugendbeteiligung.

Fallbeispiel: Wie das „Co-Creating Our City“ -Pilotprojekt in Düsseldorf Ergebnisse kommunizierte, um Wirkung zu erzielen

In Düsseldorf stellte das Projektteam gemeinsam mit ausgewählten Mitforschenden die Projektergebnisse im Rahmen einer Sitzung des Jugendhilfeausschusses der Stadt Düsseldorf vor. Dieses Gremium erarbeitet Vorschläge und trifft Entscheidungen zu Fragen der Jugendbeteiligung an städtischen Entscheidungsprozessen und tagt regelmäßig, um Themen zu besprechen, die Kinder und Jugendliche betreffen. Der Ausschuss setzt sich sowohl aus gewählten Vertreter*innen als auch aus Vertreter*innen verschiedener Organisationen zusammen, die sich mit dem Wohl, der Beteiligung und der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen befassen.

Gemeinsam mit einigen der Mitforschenden stellte das Projektteam das Projekt vor und teilte die wichtigsten Ergebnisse. Dabei war es wichtig, dass einige der jungen Mitforschenden selbst bei der Ausschusssitzung auftraten. Sie wirkten nicht nur an der Präsentation mit, sondern machten die Ergebnisse in der anschließenden Diskussion auch anhand ihrer eigenen gelebten Erfahrung greifbar.

Diese Zusammenarbeit mit einem offiziellen Gremium innerhalb des Stadtrats erwies sich als wertvolle Erfahrung, um Wirkung zu erzielen. Die Ergebnisse wurden den Mitgliedern des Stadtrats vermittelt, die am besten in der Position sind, auf Grundlage der vorgelegten Erkenntnisse Vorschläge zu machen und Entscheidungen zu treffen. Zugleich zeigte sich dabei, wie sehr den jungen Teilnehmenden das Projekt am Herzen lag und wie reflektiert sie über ihre eigenen Beiträge sprachen. Ihre aktive Präsenz sorgte dafür, dass sie als Teil des Prozesses ernst genommen wurden, und trug so zu einem Kulturwandel innerhalb des Ausschusses als Entscheidungsgremium bei.

In Charlotte stellte die Projektleitung nach der öffentlichen Veranstaltung eine Zusammenfassung der Ergebnisse für die breitere Verbreitung zusammen. Städtische Teilnehmende arbeiten daran, einige der Ideen umzusetzen und die Machbarkeit weiterer Ideen in den kommenden Monaten im Rahmen des neuen Office of Youth Opportunity zu prüfen.

Co-Creation und partizipative Methoden teilen und weiterentwickeln

Evaluation vor, nach und während des Projekts

In partizipativen Forschungsprojekten ist es entscheidend, den eigenen Fortschritt und den der Mitforschenden sowie die gewonnenen Erkenntnisse fortlaufend zu reflektieren. Die Zusammenarbeit mit jungen Menschen und Vertreter*innen aus der Stadtverwaltung als Mitforschende bedeutet, dass sich nicht mit Sicherheit vorhersagen oder kontrollieren lässt, welche Entscheidungen die Gruppe treffen wird und wie das Forschungsprojekt am Ende aussieht. Da iterativ gearbeitet wird, sollte das Team darauf vorbereitet sein, die eigene Praxis im Laufe des Projekts anzupassen und weiterzuentwickeln.

Das erfordert eine regelmäßige Auswertung nach jedem Workshop, um unmittelbares Feedback von den Mitforschenden einzuholen und Bereiche zu identifizieren, in denen die Arbeitsweise im Projekt angepasst werden kann. Unmittelbares Feedback lässt sich beispielsweise über einen kurzen Online- oder Papierfragebogen einholen oder indem am Ende Zeit für eine Feedbackrunde eingeplant wird.

Ebenso wichtig ist es zu verstehen, was Mitforschende im Laufe des Projekts lernen und wie sich ihre Fähigkeiten entwickeln. Mithilfe von Fragebögen vor und nach den Workshops lassen sich zum Beispiel Daten zu ihrem Verständnis des Forschungsprozesses, ihren Fähigkeiten und ihrer wissenschaftlichen Kompetenz, ihrem Wissen über Stadtverwaltung und Beteiligungsmöglichkeiten oder ihrem Vertrauen in Institutionen erheben. Neben dem konkreten Wandel und den

Ergebnissen, die ein „Co-Creating Our City“ -Projekt erzielt, können Evaluationsdaten vor und nach dem Projekt auch dabei helfen, die Wirkung der Projektteilnahme auf die Mitforschenden und ihre Communities zu belegen und so die Fortführung des Projekts zu begründen oder weitere Fördermittel zu gewinnen.

Zur Unterstützung finden sich Vorlagen für Evaluationen und Fragebögen in unserer Materialsammlung.

Die eigene Praxis weiterentwickeln

Um die eigene Herangehensweise an Co-Creation und partizipative Forschung zu reflektieren und weiterzuentwickeln, bietet es sich an, das eigene Projekt und die Ergebnisse auf Konferenzen vorzustellen und mit anderen aus dem Feld zu diskutieren.

Der Austausch mit Communities wie der European Citizen Science Association (ECSA), mit:forschen! oder der GTPF e.V. und die Vorstellung des eigenen Projekts samt Ergebnissen können dazu beitragen, die Sichtbarkeit des Projekts zu erhöhen, und wertvolle Gelegenheiten zur Reflexion sowie kritisches Feedback von anderen Praktizierenden bieten. Zudem können sich daraus Möglichkeiten zur Zusammenarbeit mit anderen Projekten sowie neue Fördermöglichkeiten ergeben.

Solche Interaktionen tragen außerdem dazu bei, dass die eigene Praxis relevant bleibt, und bieten die Chance, sich anhand von Erkenntnissen aus der breiteren Fach- und Forschungsgemeinschaft zu verbessern. Die oben genannten Organisationen veranstalten mindestens alle zwei Jahre Konferenzen, um Wissen zu verschiedenen Themen der partizipativen Forschung auszutauschen.

Ressourcen & Vorlagen
Diese Seite bietet einsatzbereite Materialien und Vorlagen zur Unterstützung deines „Co-Creating Our City"-Projekts auf Englisch.

Einsatzbereite Materialien und Vorlagen

Übergeordnete Rahmenwerke

Materialien für den Projektstart

Workshop-Materialien

Evaluations-Tools

Rechtliche und ethische Überlegungen